

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Postämtern 1 Mk., monatlich 30 Pf.; durch die Postämter und die Post bezogen 1,50 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk. Einzelnummern 5 Pf.
Erbschein vierteljährlich 6 mal vorrittig halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
4seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagen- oder deren Raum 8 Pf., für jedes weitere 10 Pf., anberaubt 15 Pf., kleinsten Raumes 25 Pf., Resten von Seite 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden aus anderer Geschäftsstelle sowie ähnlichen Anzeigen entgegengenommen.
— Druckzeit ansonst Originalschriften nur mit Gütlichmachung gestattet —
Für anzeigende Unternehmen nach Vereinbarung.

Nr. 59.

Sonntag den 11. März 1906.

32. Jahrg.

Zum Ministerwechsel in Frankreich.

Je mehr Einzelheiten über die Vorgänge, welche den Sturz des Ministeriums Rouvier herbeiführen, bekannt, und je mehr Erklärungen des Ereignisses in den Pariser Zeitungen gegeben werden, desto sonderbarer erscheint einem die ganze Affäre. Da wird versichert, es seien nicht Fragen der äußeren, sondern solche der inneren Politik gewesen, welche dem Kabinett die parlamentarische Niederlage gebracht haben. Das soll heißen: Die Mehrheit der Deputiertenkammer ist nach wie vor mit der Haltung des Ministeriums Rouvier im Marokkoprobleme einverstanden, nicht aber der Art und Weise, wie die Regierung die Kircheninventuraufnahme beverfälligen ließ, welche einen geradezu revolutionären Widerstand anfechtlicher gläubiger Volksmassen herbeiführte. Eine andere innere Angelegenheit, die zu einer Ministerkrise hätte führen können, liegt zur Zeit nicht vor. Das das Kabinett deshalb zu Fall kommen konnte, weil es den von den Parteien aufgegebenen Volksmeinungen gegen über, der Festhaltung zu verstoßen und ihre mit der Innenministerung beauftragten Beamten zu schälen beflissen war, hat allerdings keine Veränderung und Erklärungen hervorgerufen. Denn die Regierung wurde bis jetzt in der ganzen Trennungsgangzeit und freizügig auch bezüglich der strengen Abmündung des Widerstandes gegen die Initiative von einer großen Kammermehrheit gefolgt, ja, sie handelte gewissermaßen in deren Auftrag. Und jetzt auf einmal wurde sie von einem erheblichen Teile derselben im Stiche gelassen. Denn die antiministerielle Mehrheit bestand nicht nur, wie man jetzt genau weiß, aus den Konfessionellen, den Nationalisten und den gemäßigten Republikanern, also aus den prinzipiellen Gegnern der Trennung von Kirche und Staat, sondern auch aus Ultra-Katholiken und Sozialisten, welche die entscheidenden Stimmen bei der Trennungsgangzeit und seiner energischen und rückichtslosen Durchführung sind und so nach das Kabinett Rouvier, trotz ihres Einverständnisses mit demselben in der Kirchenpolitik, mit zu Falle bringen halfen. Zu diesen Wunderlichkeiten gefalle sich noch eine weitere: Die antiministerielle Stimmen wurden lediglich dadurch zu einer Mehrheit, daß sich 80 Mitglieder des Blocs, also der die Regierung auch in der Trennungsgangzeit stützenden Parteien-Assoziation, sich der Abstimmung enthielten.

Sollten die sich mehrenden Zusammenhänge zwischen den gläubigen Volksmassen und der beschnittenen Macht bei der Kircheninventar-Aufnahme vielen regierungsfremdlichen Republikanern in folchem Maße imponiert haben, daß sie würde genorden und zur Nachgiebigkeit geformt worden sind? Man möchte dies kaum für möglich halten, obgleich die Wetterwendigkeit eine bekannte Nationalerfahrung der Franzosen ist. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, daß es sich bei dem Frontmähen so vieler entscheidender Republikaner gegen das Kabinett Rouvier am Ende doch um etwas ganz anderes gehandelt und daß man nur deshalb die Schuld auf Fragen der inneren Politik geschoben habe, um die wahre Ursache oder den eigentlichen Zweck dieser parlamentarischen Aktion zu verbergen. Man ist versucht an die Möglichkeit zu glauben, da der Vorfall doch mit der äußeren Politik und der Ministerwechsel mit einer beachtlichen Schwere der Haltung Frankreichs in dem Marokko-Streite in Verbindung stehe. Wenn Rouvier das Ministerium des Auswärtigen im neuen Kabinette wieder übernehmen sollte, so wäre die bezügliche Vermutung allerdings hinfällig. Denn Rouvier hat sich in Algieras fengernannt und kann eine Ergänzung nicht machen. Seine Weibehaltung für das Ressort der auswärtigen Angelegenheiten würde die Fortführung der bisherigen Marokkopolitik bedeuten. Macht er aber einem andern Platz, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Nachfolger andere Seiten aufzudecken wird, selbst wenn er zunächst erklären sollte, den von Rouvier eingeschlagenen Weg weiter wandeln zu wollen.

Wer weiß, ob der Sturz des Kabinetts nicht auch

mit dem mehrtägligen, zweifellos hochpolitischen Besuch des Königs von England in Paris zusammenhängt?! König Edward hatte Unterredungen mit hervorragenden Staatsmännern und Deputierten, unter andern auch mit Delcassé. Aus letzterem Umstände kann jedoch noch nicht geschlossen werden, daß er gekommen war, um das Eintrage zur Wiedereinstellung dieses verlassenen Staatsmannes oder zur Wiederaufnahme der Politik desselben beizutragen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß er ihm ermahnt hat, sich still zu verhalten, die Schwierigkeiten nicht zu vermehren und seine Zeit geduldig abzuwarten. Erst aus der Art der Zusammenfassung des neuen Kabinetts wird man erkennen können, und noch besser aus seinen Taten, welche Beweggründe den Sturz des Kabinetts Rouvier herbeigeführt haben.

Die Aussichten der Marokkokonferenz

sind durch die Zugeständnisse Deutschlands in der Polizeifrage wesentlich bessere geworden. Während nämlich die deutsche Regierung selber dem Vorschlag, die Organisation der Polizei französischer und spanischer Offizieren zu überlassen, ablehnend gegenüberstand, hat am Donnerstag in Algieras Herr v. Radowicz die Erklärung abgegeben, daß er auf jenen Vorschlag eingehen könne, freilich nur dann, wenn für die Freiheit des Handels und die Gleichstellung sämtlicher Nationen in Marokko die nötigen Garantien gegeben würden. Wohl auf Anregung Deutschlands ist auch ein der Konferenz vorgelagerter Vermittlungsvorschlag Oesterreich-Ungarns zurückzuführen, der diese Garantien näher präzisiert und dabei eine dritte nicht interessierte Macht in das Projekt einführt, die einen die ganze Organisation leitenden Polizeieinspector vorieht, der dem diplomatischen Korps in Tanger zur Berichterstattung verpflichtet ist. Der Vorschlag nähert sich dem Standpunkt Deutschlands so sehr, daß sowohl das Prinzip der offenen Tür dadurch unbedingt gewahrt, als auch der Rückzug Deutschlands sehr gut verschleiert erscheint. Eben deshalb muß aber die Frage aufgeworfen werden, ob der österreichische Plan die Zustimmung der ziemlich siegesgewissen franko-englischen Mächte findet. Man darf leider diese Frage nicht ohne weiteres bejahen. Zu wünschen wäre ja, daß die Komödie auf dieser mittleren Linie ihre Erledigung fände, es wird aber wohl noch manchen Tag gereist werden, bis endlich das Marokko-Gespenst sich wieder in seine Gruft zurückzieht, aus der hoffentlich nicht mehr deutscher noch gallischer Besatzungen es wieder hervorlockt.

Die deutsche Erklärung zur Polizeifrage, die am Donnerstag in Algieras Herr v. Radowicz abgab, hat nach dem „Lof.-Anz.“ folgenden Wortlaut: „Wir treten bei in der vorigen Sitzung ausgesprochenen Ansicht bei, daß eine Polizei in Marokko organisiert und der souveränen Autorität des Sultans unterstellt werden muß. Wir verschließen uns den Gründen nicht, die dafür sprechen, zur wirksamen Beteiligung an der Organisation auf französische und spanische Offiziere zurückzugreifen. Wir können aber nicht zugeben, daß eine derartige Beteiligung auf diese beiden Nationen beschränkt bleibt ohne anderweitige Kontrolle und ohne die Garantie einer internationalen Ueberwachung. In einem Lande wie Marokko gibt die militärische Uebermacht auch wirtschaftliche Vorteile; wird die Polizeioorganisation und damit die einzige effektive Gewalt ausschließlich in die Hände zweier Nationen gelegt, so wird diese damit eine Sonderstellung eingeräumt, die sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet fühlbar machen und somit dem Prinzip der offenen Tür widersprechen würde. Zur Wahrung der Gleichstellung aller Nationen bedarf es somit härterer Garantien, die nur durch ein internationales Vorgehen, analog dem in Mazedonien oder China, geboten werden. Wir verlangen daher für die Organisation der Polizei in Marokko eine solche Beteiligung, die allen interessierten Nationen volle Gleichheit der wirtschaftlichen Behandlung

sichert und die offene Tür sicherstellt. Jedem in diesem Sinne gemachten Vorschlag werden wir prüfen mit dem lebhaftesten Wunsch, daß die Konferenz zu einem glücklichen Ende geführt werden möge.“

Ein Wolffisches Telegramm aus Algieras meldet am Freitag vormittag: Die Banfrage erscheint bis auf einen noch offenstehenden Punkt gelöst. Dieser, nämlich der Kapitalanteil der Franzosen, bleibt Gegenstand der Meinungsverschiedenheit. Die vom Grafen Tattenbach vorgeschlagene Lösung der Aufschlagsfrage durch Ernennung eines Jnfors seitens der deutschen, der französischen, der englischen und der spanischen Regierung fand keine unangenehme Aufnahme. Für die Polizeifrage bietet der österreichische Vermittlungsvorschlag eine Basis, auf der beide Teile sich unter voller Wahrung ihrer Interessen einigen können.

In der Plenarsitzung am Donnerstag, die sich mit der Banfrage beschäftigte, erklärte der zweite deutsche Delegierte, Graf von Tattenbach, zu dem die Ministerium betreffende Artikel VIII. des Pariser Vertrags: Der Umlauf der spanischen Münzen in Marokko sei eine Tatsache, während der festsitzende Interimvertrag in bestehenden Verträgen wie auch in dem deutsch-marokkanischen Handelsvertrag anerkannt sei. Die Reaktionskommissionen werden geistig eine Formel zu finden vermögen, die dieser Tatsache ebenso wie den Bedürfnissen der marokkanischen Ministerium in billiger Art gerecht würde. Die Erklärung des Grafen Tattenbach erregt allgemein, namentlich bei den Spaniern, Verdrüssung. Für die Regelung der Gerichtsbarkeit hat man sich prinzipiell dahin geeinigt, daß in erster Instanz in allen Prozessen gegen die Bank eine noch näher zu bestimmende konsularische Rechtsprechung in Tanger einzutreten, in zweiter Instanz das Launanger Gericht zu entscheiden habe.

Der Vorsitzende der Konferenz Herzog von Amadorax wird Algieras nach einer ihm vom spanischen Minister-Präsidenten gewordenen Weisung nicht vor Abschluß ihrer Arbeiten verlassen. Es wird also seine Unterbrechung der Arbeiten der Konferenz eintreten.

In Algieras herrscht übrigens nach Blättermeldungen in den diplomatischen Kreisen eine gewisse Befürchtung über die Niederlage des Kabinetts Rouvier. Es wird bedauert, daß man es in Paris in dem gegenwärtigen für die Konferenz so kritischen Zeitpunkt zu einer Krise kommen ließ. Allgemein herrscht die Annahme vor, daß das neue Kabinett in Bezug auf die Konferenz die gleiche Politik wie das bisherige einhalten wird, doch befürchten die Franzosen, daß Deutschland jetzt eine noch schroffere Haltung einnehmen werde.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die Lage in Ungarn scheint recht ruhig zu sein, denn die Pestifer Banken haben der Regierung einen Vorstoß von 100 Millionen Kronen in laufender Rechnung zu mäßigen Bedingungen gewährt. Die Operation hat den Zweck, den Ausfall der direkten Steuern, der infolge der Verweigerung der Steuern eingetreten ist, zu decken. — Die ungarischen Koalitionen glauben noch immer an die Mär, daß Deutschland den Kaiser Franz Josef zu seinem Widerstand gegen die Forderungen der Konstituente ermuntert habe, und französische Blätter bekümmen sich diesen Glauben nachzuhalten. Demgegenüber schreibt die östf. „Korb.“ Allg. Ztg.: „Das „Echo de Paris“ will in einer Mitteilung aus Budapest die von der dortigen Presse bereits zurückgenommene Behauptung aufrecht halten, der deutsche Kaiser habe in Kopenhagen „dem Erzherzog Salvator bel et bien erklärt“, er werde den Kaiser und König Franz Josef im Kampf gegen die Ungarn unterstützen. Wir stellen fest, daß der Gewährsmann des „Echo de Paris“ bel et bien geflüstert hat. Die Seiner Majestät zugeschriebene Neuerung ist dreifach erfunden.“

Italien. Der neue italienische Ministerpräsident Sonnino hat am Donnerstag in der italienischen Deputiertenkammer sein Programm entwickelt und zunächst die Maßnahmen aufgeführt, welche zur Förderung der materiellen Wohlfahrt des Landes erforderlich sind. Sonnino kündigte sodann eine Reihe neuer Gesetzesvorlagen an und fuhr fort: „Unsere auswärtige Politik wird in der allgemeinen Richtung fortgesetzt werden, die die Zustimmung der großen Mächte des Landes hat. Herzlich treu dem Dreibunde werden wir die traditionelle Intimität mit England und aufrichtige Freundschaft mit Frankreich aufrecht erhalten und eine Politik fortsetzen, die auf die Harmonie der internationalen Beziehungen sorgsam bedacht ist und uns gestattet, im Konzert der Völker für die Eintracht und den Frieden zu wirken. In Algerien hat Italien durch die patriotische Tätigkeit Visconti-Venosta eine uneigennützig, lebhafteste Vermittlungsaktion durchgeführt, die ein Unterfangen unserer Loyalität gegenüber unseren Bundesgenossen und gegenüber unseren Freunden ist und von allen denen mit Sympathie beurteilt werden muß, welche die Aufrechterhaltung guter Beziehungen unter den Staaten als ein höchstes Gut betrachten. Sonnino wachte sich dann zur sozialen Gesetzgebung und kündigte mehrere Vorlagen an, darunter eine solche betreffend die Arbeiterversicherung. Die Ausführungen des neuen Ministerpräsidenten wurden wiederholt mit Beifall begrüßt. — Der Präsident der Kammer Marcora hat seine Entlassung eingereicht. Trotzdem Sonnino das Haus gebeten hatte, die Entlassung nicht anzunehmen, bestand Marcora auf seinem Gehalt, das dann von dem Hause angenommen wurde. Auf Vorschlag Sonninos wurde die Wahl des neuen Präsidenten auf nächsten Sonnabend festgesetzt.

Schwiz. In Sachen der Genfer Bombenaffäre vom 3. Dezember v. J. wurde am Donnerstag von der Strafkammer des Bundesgerichts das Urteil gesprochen. Der Angeklagte Kupfe Boris Billise wurde zu 18 Monaten Gefängnis, lebenslänglicher Landesverweisung, 300 Francs Geldstrafe, sowie zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Das in der Wohnung des Angeklagten vorgefundene Eigentum deselben wurde konfisziert.

Frankreich. Zur Ministerkrise wird Freitag nachmittag aus Paris gemeldet: Präsident Fallières hat Sarrien angeboten, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen. Sarrien hat sich vorbehalten, sich mit seinen Freunden zu beraten. — Ein renitenter französischer General, Herr de Ribelle, Kommandeur der 28. Division in Cambéry, wurde zur Disposition gestellt, wie es heißt, weil er bezüglich der Stellung von Truppen bei der Inventuraufnahme Schwierigkeiten gemacht habe.

England. Das britische Heeresprogramm hat am Donnerstag der Kriegesekretär Halbane im englischen Unterhaus dargelegt. Es macht sich darin deutlich die Einklinkung in die Bahnen der internationalen Verständigung bemerkbar, die das Kabinett Campbell-Bannerman gegenüber der so provozierenden Politik des Ministeriums Valfour eingetreten hat. Halbane führte u. a. aus: Ich wünsche, wir wären erst so weit, daß die Völker gemeinsam der Frage einer Einschränkung der Rüstungen näher träten. Nur durch ein gemeinsames Vorgehen können wir uns von der Last der Rüstungen befreien; solange die Truppenstärke in Indien und in den Kolonien auf ihrer jetzigen Höhe erhalten werden muß, können wir eine Verminderung der Armee nicht eintreten lassen. Bei dem Entschluß, die gegenwärtige Stärke unserer Streitmacht beizubehalten, haben wir der politischen Lage im Ausland und in Indien Rechnung tragen müssen. Bezüglich der Ausgaben erklärte er, die Regierung ginge von dem Grundsatz aus, daß die Flotte im Stande sein müsse, Großbritannien vor einer Invasion zu schützen. Eine starke Flotte sei zwar teuer, aber sie ermögliche es auch, unnütze militärische Ausgaben zu vermeiden. Einige Teile der Heeresorganisation, welche mit diesem Grundsatz nicht im Einklang ständen, sollten in Kürze beseitigt werden. Das Kriegskabinett wolle demgemäß veraltete Rüstungs- und Landesverteidigungsmaßnahmen fallen lassen und auch mit der alten Ueberlieferung brechen. Verteidigungspläne wie z. B. für Birmingham gegen die deutsche Armee aufzustellen. (Gelächter.) Halbane erwähnte ferner, daß die chinesische Besatzung von Weihaiwei entlassen und die Besatzung von Si. Helena zurückgezogen werden solle, und wiederholte zum Schluß, daß die wirtschaftliche Schwierigkeit einer Reduzierung der Armee bei Indien und den Kolonien liege. Möglich sei es ja auch, daß die Kolonien eine leistungsfähige Armee aufstellen und somit das Reich militärisch fast genug gemacht würde, um den Frieden für Generationen sicherzustellen. Jedemfalls habe das gegenwärtige Parlament reichlich Gelegenheit, sich in dieser Richtung zu betätigen. Die Armee sei niemals leistungsfähiger gewesen als gerade jetzt. — Halbanes

Rede wurde von beiden Seiten des Hauses mit großem Beifall aufgenommen.

Bulgarien. Bulgarien hat angeblich infolge Einschränkung der Amdewert in die europäische Türkei die vollständige Grenzsperrung gegen die Einfuhr von Vieh aus der Türkei verfügt. Für den Fall, daß die Seuche zunehmen sollte, ist die Absperrung der Grenze durch einen Militärordonn (1) geplant.

Türkei. Der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und der Pforte scheint sich zu verschärfen, da die Pforte das Verlangen der Vereinigten Staaten bezüglich der gegenseitigen Anerkennung aller Missionsanstalten nicht erfüllt, indem sie diese von den üblichen gegenseitigen Formalitäten abhängig macht. Die Vereinigten Staaten erklärten, daß sie der dreiprozentigen Zollerhöhung nicht zustimmen würden, verlangen die Absetzung des Richters Jusuff Bey in Beirut, der die amerikanischen Missionen angegriffen hat, sowie die Regelung einiger anderer Vorkommnisse. Der amerikanische Gesandte hat persönlich Schritte deswegen beim Großvezier unternommen.

Zur Lage in Russland.

Rußland in der Finanzlemme? Dem „Frank. Kur.“ wird aus Petersburg berichtet: Da die ausländischen Banken eine Beteiligung an der geplanten neuen russischen Anleihe abgelehnt haben, ist die Regierung in ihrer Finanznot ratlos. Es wird an allerlei Hilfsmittel gedacht. Jetzt verläuft aus festerer Duette, der Zar beabsichtigt, seine Apanagegüter und auch noch Güter anderer Mitglieder des Kaiserhauses der ausländischen Finanz als Erlös für eine Anleihe anzubieten. Der Plan des Zaren werde in den westeuropäischen Finanzkreisen bereits erwoget.

Vonder Semskowverammlung in Moskau ist Dimitriem Schpon zum Kandidaten für die Reichskammer aufgestellt worden.

Der neue japanische Gesandte Montono ist am Freitag in Petersburg eingetroffen.

Die russische Sozialdemokratie und die Wahlen. Unlängst fand in Petersburg eine Konferenz der Petersburger Gruppe der sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt, an der beide Fraktionen teilnahmen. Mit 36 gegen 29 Stimmen wurde eine Resolution angenommen, die den Boykott der Dumawahlen fordert. Der Konferenz ging eine Besprechung der diesbezüglichen Vorschläge in kleinen Parteiverfassungen voraus, an denen durchschnittlich etwa 17 Mitglieder teilnahmen. Dies war notwendig, um die Wachsamkeit der Turnoverschonen Polizei zu umgehen. Solcher Versammlungen waren es nicht weniger als 120, aber trotzdem konnten denselben mehr als 1000 organisierte Arbeiter nicht beimohnen und an der Abstimmung teilnehmen. Insgesamt stimmten 2094 Personen.

In Warschau wurden ein Geheimpolizist und ein Schußmann auf der Straße erschossen, ein Passant schwer verletzt. In allen Pölkämtern Polens ist die Armut und Ausbeutung von Geldfendungen wegen der fortwährenden Ueberfälle auf die Pölkhalten teilweise eingestillt worden. — In Tschudnowo (Wohynien) griffen etwa dreißig Leute das Postamt an und töteten einen Beamten. Herbeigeeilte Polizei wechelte mit den Räubern eine Anzahl Schüsse und verjagte sie. Die Kasse ist unverfehrt.

In mehreren Bezirken von Livland, die sich zum Mittelpunkt der revolutionären Bewegung entwickelt hatten, nimmt die Bevölklerung, die in Wäldern Schlupfwinkel gesucht hatte, friedlich die Arbeit wieder auf, unterwirft sich, liefert die Waffen ab und leistet den Schwur der Treue.

Deutschland.

Berlin, 10. März. Freitag morgen begaben beide Majestäten sich nach dem Mausoleum in Charlottenburg und legten darauf anlässlich des Todestages weiland Kaiser Wilhelms des Großen einen Kranz nieder. Das Mausoleum war, wie immer an diesem Tage, reich mit Blumen geschmückt; zahlreiche Kranzspenden wurden niedergelegt. Beide Majestäten besuchten sodann in dem Gebäude der Kunstakademie zu Charlottenburg mehrere Meister, begaben sich hiernach in das Palais weiland Kaiser Wilhelms I. und traktierten endlich dem Hohenollern-Museum einen Besuch ab. Im königlichen Schloß hörte der Kaiser den Vortrag des Staatsministers Dr. Delbrück. — (Der Dank des Prinzen und der Prinzessin Gisel Friedrich.) Vom Hofmarschallamt des Prinzen Gisel Friedrich wird folgende Donnsagung veröffentlicht: „Viele freundliche Wünsche aus allen Kreisen der engeren und weiteren Heimat sind uns zu unserer Vermählung geworden. Wir hegen den Wunsch, unseren herzlichsten Dank und unsere aufrichtige Freude für diese treue, liebevolle Teilnahme hiermit kundzugeben. Jagdschloß Subertusfloß, März 1906. Gisel Friedrich,

Prinz von Preußen. Prinzessin Gisel Friedrich von Preußen, Herzogin von Oldenburg.

— (Aus Baden.) Die bei dem Militärerbschaft in dem badischen Orte Weinheim angeordnete Trennung der evangelischen und katholischen Gesehungsobligierten ist nach der „Germ.“ deshalb erfolgt, weil auf den 19. März das Fest des heiligen Joseph fällt, das in Baden für die Katholiken gesetzlich anerkannter Feiertag ist. Man habe also füglich katholische Militärpflichtige an diesem Tage nicht zur Musterung zitierten können. — Warum nun aber nicht sämtliche Gesehungsobligierte am 18. März antreten dürfen, wird daraus auch nicht recht klar.

— (Die sächsische Wahlreform) ist jetzt endgültig verjagt, da der Landtag bestimmt vor Ostern geschlossen werden wird.

— (Aus den Kolonien.) Von einer neuen Nordai im Bismarckarchipel wird aus Marupi (Neupommern) berichtet: Der Händler Schiebhan, ein Desterreicher von Geburt, wurde auf den Admiralitätsinseln von seinen eigenen Arbeitern, drei Eingeborenen (es waren zwei Bafungen und ein Neumeckeburger) ermordet. Der unglückliche Weife wurde erstochen und erschossen. Die drei Norduben wurden dann von anderen Arbeitern ebenfalls ermordet.

— (Marinadenrichten.) „Stoch“ ist am 4. d. M. in Wiffingen eingetroffen und hat am 6. d. M. die Reise nach Kiel fortgesetzt. Torpedoboote „Tafu“ und „S 90“ sind am 5. d. M. in Wufung eingetroffen. „Tiger“ ist am 6. d. M. von Swatau nach Hongkong gegangen. „Sperber“ geht am 9. d. M. von Kamerun nach Kapstadt in See und segelt zunächst nach Koanda. Der ausreisende Abföhrungstransport für „Kafke“ mit dem Dampfer „Syrja“ ist am 3. d. M. in St. Thomas eingetroffen und hat die Reise nach Colon fortgesetzt, wo der Besatzungswechsel stattfindet. „Gondor“ ist am 7. d. M. in Gladstone (Duerenland) eingetroffen und geht am 8. d. M. nach Vrieland in See. „Tafu“ und „S 90“ sind von Wufung nach Singtau in See gegangen.

Parlamentarisches.

— Nachdem die Steuerreformkommission des Reichstags die erste Lesung der zur Reichsfinanzreform gehörenden Gesetzesentwürfe beendet hat, finden jetzt vor der am Donnerstag nächster Woche beginnenden zweiten Lesung vertrauliche Besprechungen mit den größeren Bundesregierungen über die Steuerprojekte statt. Wie der „Frankische Kurier“ aus Berlin erfährt, ist in Bundesratskreisen die Hoffnung auf die Bier- und Tabaksteuer noch nicht aufgegeben. Diese Werbung ist anscheinend kaum ganz korrekt, denn eine Erhöhung der Biersteuer in dem Umfange der Regierungsvorlage ist ja von der Steuerkommission angenommen worden. Dagegen dürfte es wohl glaublich sein, daß das Reichschatzamt auch jetzt noch an ein positives Ergebnis in bezug auf die Erhöhung der Tabaksteuer denkt. Die Interessenten haben daher allen Anlaß, nach wie vor auf Wache zu stehen, um gegen alle Ueberzählungen gesichert zu sein.

Reklameteil. Der große Unterschied!

Gerstenkaffee

ist fein

„Malzkaffee“

und „Malzkaffee“ ist noch lang fein

„Kathreiners Malzkaffee“.

Denn der echte „Kathreiner“ ist nach dem Urteile der wissenschaftlichen Autoritäten nicht nur in bezug auf seinen Gehalt ein in jeder Hinsicht vollkommener „Malzkaffee“, sondern besitzt vor allem allein unter sämtlichen Erzeugnissen seiner Art einen würzigen, vollen, kraftreichen Wohlgeschmack. Man verlange in den Geschäften deshalb ausdrücklich nur den echten „Kathreiners Malzkaffee“ und achte scharf darauf, daß man diesen auch wirklich erhält und keinen anderen. Die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ sind: Geschlossenes Paket in feiner bekannter Ausstattung, Bild und Unterschrift des Warrers Knepp als Schutzmarke, und die Firma: Kathreiners Malzkaffee-Fabrikanten.

Halle a. S.

A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86/87.

Neuheiten zu ausserordentlich billigen Preisen.

Damen-Hüte

Ansstellung von Modell-Hüten.
Damen- und Kinder-Hüte eigener Herstellung,
Mützen, Käppis, Putzartikel in grosser Auswahl.

Blusen

seidene, wollene u. halbwollene Blusen
für jede Figur von der einfachsten
bis zur elegantesten Ausstattung.

Kleiderstoffe

 schwarz und weiss, glatt und gemustert.
Farb. Stoffe engl. Geschmacks, Satintuche, Eoliennes.
Brochierte Voiles, Blusenstoffe, Futterstoffe.

Kostüme

und Kleider mit aparten Garnierungen,
Polero-, Saedo- u. anliegende Façons.
Backfisch-Kleider und Kostüme.

Seidenwaren

die neuesten Karos für Kleider u. Blusen.
Messaline, Louisine, Taffet, Mousseline, Merveilleux,
Chinee, in grosser Ausmusterung u. Farbensortiment

Röcke

Kleider-Röcke in Wolle und Seide.
Fussfrei, Niederform und alle neuen
Façons. Unter-Röcke für jede Figur.

Gardinen

und Stores, weiss, creme und farbig
von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Jede Stilart.

Teppiche

bei billigsten Preisen eine unüber-
troffene Muster-Auswahl, deutsche
Erzeugnisse u. echte Orient-Teppiche.

Vorhänge

nach Künstlerentwürfen in Leinen u. Fantasie-
geweben, überraschende Auswahl, Darmstädter
Richtung, Biedermeierstyl usw.

Decken

Stepdecken, Diwandecken, Tisch-
decken, Bettdecken, Schoner, Wand-
dekorationen hinter Betten u. Diwans.

Gardinen - Reste für 1-4 Fenster weit unter Preis.

Die Gesellschaft

Bürgerliches Brauhaus Merseburg

G. m. b. H. in Merseburg

hat in der außerordentlichen Gesellschafter-Versammlung am
2. März 1906 die

Liquidation

unter Aufrechterhaltung des Betriebes beschlossen. Zu Liquidatoren wurden die Unterzeichneten und als deren Stellvertreter der Kaufmann Herr Otto Teichmann, sämtlich in Merseburg, gewählt.

Wir fordern nunmehr alle Diejenigen, welche eine Forderung an das Bürgerliche Brauhaus G. m. b. H. in Merseburg haben auf, dieselbe sofort, spätestens aber bis 30. März 1906 bei uns anzumelden.

Bürgerliches Brauhaus Merseburg

Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid.

Th. Beier. Juckoff.

Technikum Hildburghausen

höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule,
Mühlensschule, Baugewerk- u. Tiefbauschule,
Programm frei.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mich zur
Anfertigung eleganter Herrengarderobe
bei soliden Preisen.

Gute Arbeit. Gute Stoffe.

Gebrachte Stoffe werden unter Zusicherung laudabler Aus-
führung bereitwillig in Arbeit genommen.

Hochachtungsvoll

C. Zschieschack, Schneidermeister,
Johannisstraße 15, II.

Von einer renommierten Gardinenfabrik habe ich erhebliche Lagerbestände weit unter Preis übernommen und biete diese in einer

extra billigen Verkaufswoche

von Montag den 12. d. M. ab an.

Englisch Züll-Gardinen, Fenster statt Mk. 3,00—7,50 Extra-Preis 1,80—5,00.	Elegante englisch-Züll-Gardinen, Fenster statt Mk. 3,00—12,00 Extra-Preis 5,50—7,50.	Hochfeine Spachtel- und Band-Gardinen, Fenster statt Mk. 13,50—20,00 Extra-Preis 8,50—12,00.	Einfache u. hochfeine Stores, Store statt Mk. 4—20 Extra-Preis 2—12,50.
---	---	---	--

Vitragen, Rouleaux, Portièren, Kanten, Möbelstoffe sehr billig.

Otto Dobkowitz,

Merseburg.

Entenplan 3.

Damen-

Frühjahrs-
Saison
1906.

Konfektion

Die Abteilung ist mit allem, was die Mode Neues und Schönes gebracht, auf das reichhaltigste ausgestattet. Wir empfehlen aus unserem grossen Lager u. a. nachstehend preiswerte Sachen:

Kostüme

Jacketts

Kostümröcke

Bolero-façons in Stoffen englischer Art, Faltenrock und reich garniertes Bolero 50, 30, 22, 16. 12⁰⁰	Aus guten, schwarzen Corkscrewstoffen, gefüttert und garniert, anliegend u. Sacco-façons, auch Konfirmationsgrößen 22, 15, 9, 5⁵⁰	Neueste Falten-façons in Stoffen englischer Art, marineblau, braun, grau 25, 19, 14, 9, 6, 75, 3,00
Anliegende und Saccofaçons, Rock und Jackett mit feinster Arbeit, reizende Farbenstellungen 36, 27, 22, 18, 15⁰⁰	Anliegend u. lose, schwarze gute Tuchstoffe, Schneiderarbeit, eleganter Sitz mit Blenden garniert, auch Frauengrößen 45, 36, 30, 25, 15⁰⁰	fussfrei, in Tuch, prima Qualität, reich gesteppt und mit Blenden verziert, auch Falten-façons 32, 27, 20, 14⁰⁰
Bolero- und anliegende Façons, marineblau Cheviot mit hellen Westen und Tressen garniert 53, 27, 21, 17⁰⁰	Bolero-façons in Tuch u. Corkscrew, mit heller gestickter Tuchweste und breitem Taffet-Gürtel 53, 22, 18, 14⁰⁰	Satintuch, schwarz, gefüttert, mit Taffet- und Tuchblenden reich garniert, in allen Weiten vorrätig 22, 18, 13, 8⁰⁰
Tuch olive, weinrot, marine, schwarz, elegant sitzend, beste Abarbeitung, Blendengarnierung, gute Stoffe 55, 42, 33, 28⁰⁰	Uebergangspaletots, 90—120 cm lang, in Covert Coat u. kariert. Stoffen engl. Art, auch für Backfische u. ganz starke Damen passend 36, 27, 18, 12, 9⁰⁰	Schwarz-weiss kariert u. schwarz, leichte Wollstoffe mit Blenden u. ringsherum mit Falten 24, 18, 14, 9⁰⁰

Die Auswahl ist unerreicht gross und findet jede Dame das Richtige nach ihrem Geschmack. In Bezug auf Sitz, Qualität und Preiswürdigkeit ist unsere Konfektion unübertrefflich.

Brummer & Benjamin,

Halle S., Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Siehe zu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Provinz und Umgegend.

II Halle, 9. März. Ueber sozialdemokratischen Terrorismus weiß „Die Gasse“, das Organ des Gewerkschafts der deutschen Tischler (S. D.) folgendes zu berichten: Der Gewerkschaft in Halle hat schon öfter unter der Annahme des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes zu leiden gehabt. Namentlich der Vorsitzende des Dreiervereins Halle, Schröder, ist seit längerer Zeit allerlei Schikanen und Angriffen seitens der Genossen ausgesetzt, die bei Gelegenheit der letzten Straßendemonstration ihren Höhepunkt erreichten. Schröder hatte auf das Unsinntige der Demonstrationen hingewiesen, was ihn der ganzen Wut seiner rot angefarbten Berufsfolgen aussetzte. Einem Sonnenbad fröhlich, was ihm solcher Zielbewussten in der ber. Werkstatt erschienen und sind mit den gemeinen und unsinnigen Schimpfereien über Schröder hergegangen. Trotzdem dieser sich völlig ruhig und friedlich verhalten, sind die beiden roten Kollegen zum Angriff übergegangen und haben Schröder mit Faustschlägen bedroht, auch „wenn sie fünf Jahre Zuchthaus bekommen würden“. Um sich weiteren Molestationen zu entziehen, ist dem Bedrohten weiter nichts übrig geblieben, als die Arbeitsstelle zu verlassen. — Solchen Vorfällen müßte einmal ordentlich das Angehörige ihrer Handlungsweise fargemacht werden.

II Halle, 9. März. Um Mittel für die beachtliche Erhöhung der Beamten- und Lehrgeldhälften sowie zur Übernahme der Straßenerhaltung in häßliche Regie zu gewinnen, hatte der Magistrat einen Nachtragsetat eingebracht, wozu eine Erhöhung der Steuerzuschläge von 6 Proz. vorgesehen war. Die Finanzkommission bedächtig indes, doch die Vorlage über die Gehalts-erhöhungen bereits jetzt in der Beamtenkammer, von der sich ein Teil heimlich abhebt, glaubt, Anlaß zu lebhaften Klagen gegeben hat; sie wünscht infolgedessen eine Neubearbeitung der Materie, so daß die Erhöhung der Gehälter erst zum 1. April 1907, nicht schon zum 1. Oktober d. J. erfolgen konnte. Der Magistrat zog darauf den gesamten Nachtragsetat, auch soweit er sich auf die Straßenerhaltung bezog, zurück. Also diesmal noch keine Steuererhöhung.

II Corbeia (Bahnhof), 10. März. Das getrige in ganz Mitteldeutschland aufgetretene Schreck- und Unwetter ereignete hier zu einem Wirbelsturm aus und richtete bedeutenden Schaden an. Von einem dreifachen Hause, dem sogenannten Millionenhaufe, das der Sparkasse in Lommachsch gehört, wurde das Dach von einer Windböe vollständig abgedeckt und über hundert Meter weit gegen ein anderes Gebäude fortgeschleudert. Mit dem Dach sind nach dem „W. A.“ auch alle Balken usw. abgerissen worden. Am zweiten Haus, gegen dessen Vorderfront das Dach geschleudert wurde, sind sämtliche Fenster eingeschlagen, es stieß Haus- und Stubentüren zerschlagen und das Mauerwerk stark beschädigt worden. Die Trümmerhaufen ragten bis zur kalten Höhe des Hauses, so daß die Einwohner es erst nach mühevoller Entferrung des Schuttens durch die herbeigerufenen Feuerwehre verlassen konnten. In dem abgedeckten Millionenhaufe wurden sämtliche Feuerungen aus den Defen geschleudert. Die Windböe selbst bot nach Berichten von Augenzeugen die Erscheinung eines dampfartigen Trichters und gewährte in ihrem kaum sekundenlangen Fortschrittswege ein gigantisches Naturwunder. Nach einer späteren Meldung war die Gewalt des Sturmes so heftig, daß in dem Müllerischen Hause, gegen welches das Dach geschleudert wurde, sämtliche 15 Fenster samt den Rahmen eingebrochen und große Löcher in das Mauerwerk geschlagen wurden, durch die man in die Wohnungen sehen kann. Eine am Fenster stehende Nähmaschine wurde in kleine Stücke zerschlagen.

II Magdeburg, 9. März. Die Staatsanwaltschaft in Magdeburg leitete gegen die Flugblattverteiler vom 21. Januar einen Massenprozeß ein. Bis jetzt sind zwölf Personen angeklagt. — Der König von Spanien hat dem Regierungspräsidenten Dr. Vals das Kommandeurkreuz erster Klasse des Ordens Karls III. mit dem Stern, dem Vizepräsidenten Grafen Ramboerff und dem Oberbürgermeister Schneider das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Ordens verliehen. Weiter haben auch mehrere Beamte des Polizeipräsidiums spanische Orden erhalten.

II Dornbach, 9. März. Großfeuer brach gestern um Mitternacht in Kaltendorheim aus, das großen Schaden anrichtete. Sieben Wohnhäuser und zwölf Scheunen sind bis jetzt eingestürzt; das Feuer ist noch nicht vollständig

bezungen. Man vermutet Brandstiftung. Kaltendorheim, ein Flecken am Ende der Heidebahn, zählt etwa 1700 Einwohner. Der Ort ist Sitz eines Großherzoglichen Amtsgerichts; neben dem Schlosse und einer evangelischen Pfarrkirche besitzt er eine Gewerkschule und einen Vorkursverein. Außerdem befinden sich in Kaltendorheim eine bedeutendere Holzwarenfabrik, die etwa 100 Arbeiter beschäftigt, sowie mehrere Bafalbrüche.

II Staßfurt, 9. März. Fabrikbesitzer Sauerbreij stellte der Stadt 65000 Mk. zur Erbauung einer Turnhalle und eines Volksschwimmbades zur Verfügung.

II Erfurt, 9. März. Der Magistrat lehnte die Eingabe des Vereins deutscher Kaufleute, den Fortbildungsschulunterricht auch auf die weiblichen Angestellten des kaufmännischen Berufs auszudehnen, gemäß dem Beschluß des Schulvorstandes ab.

II Wurzbach, (Neuß i. L.), 9. März. Die Genickstarre, die seit einigen Tagen hier auftritt und in der Familie des Verführers Hermann Renner bereits drei Opfer gefordert hat, ist wahrscheinlich aus dem Erzgebirge eingeschleppt worden. Gegen die Weiterverbreitung der Epidemie sind unter der Leitung eines Jenaer Professors die umfassendsten Vorkehrungen getroffen.

II Subl, 9. März. Einen grauenhaften Tod erlitt hier die 61-jährige Frau des Schlossers Georg Kämpf. Die Frau wollte ihr Vieh füttern, bei dieser Gelegenheit hat sie ansetzend ein Brett des Bohlenbalkens der Aborigine gebohen, um Dünger hincinzuschütten, ist ausgeglitten und in die anderthalb Meter tiefe gefüllte Grube gestürzt, in der sie erstickte, da Hilfe nicht zur Stelle war.

II Bernigerode, 9. März. Seit der vergangenen Nacht wüthet im Harz ein heftiger Schneesturm.

II Müdenberg (Kr. Liebenwerda), 8. März. Die „legte Schicht“ verfahren gestern die Bergleute Martin Tomczak von hier und Barowski von Jütendorf für im Schacht der Anhaltischen Kohlenwerke zu Kropff. Beide erlitten durch hereinbrechende Sandmassen den sofortigen Erstickungstod. Den von vornmittags bis nachts arbeitenden Kameraden gelang es erst nach angegriffener Tätigkeit, beide, allerdings nur als Leichen,utage zu fördern.

II Leipzig, 10. März. Ein fürchtbares Unwetter wüthete gestern um 1 Uhr in unserer Stadt. Es blitzte, donnerte und schneite zugleich. Der Sturm war orkanartig. Schirme waren nicht zu halten. Hüte flogen überall herum. Das Unwetter zog aber schnell vorbei. Um 1/2 2 Uhr schien schon die Sonne wieder.

II Dresden, 9. März. Heute mittag um 2 Uhr regte eine schwere Schneeböe mit Wind und Donnerschlägen über die Stadt hinweg.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 11. März 1906.

G. Märzschnee. Ich sitze in meinem Zimmer und schaue hinaus auf die Straße. Es schneit seit dem frühen Morgen. Langsam aber ununterbrochen schweben die großen weißen Flocken zur Erde. Nun schon funfenlang. Und doch hat sich das Aussehen der Straße nur wenig verändert. Auf den Dächern liegt wohl eine dünne weiße Decke, auf Fenstersimsen und allerlei kleinen Vorprüngen hat sich ein feines Häufchen Schnee angefest, aber das Straßenpflaster bleibt, wie es ist: schmutzig und häßlich. Nur um ein paar Grad brauchte das Thermometer zu sinken und alles wäre anders. Ja, es liegt oft nur an einer Kleinigkeit, wenn des Menschen Herz häßlichem Straßenschmutze gleicht. Ein paar Erziehungsfehler, einige schlechte Beispiele genügen, um die reine Unschuld des Kindesherzens zu vernichten. Ja, ein einziges rohes, gemeines Wort kann ferner köstlichen Zauber unwiederbringlich zerstören. Wenn Eltern und Erzieher doch das immer bedächten! Auch zu viel Wärme ist oft daran schuld, zu viel Wohlthätigkeit in der Erziehung, viel falsch verstandene Liebe. Man wird traurig, wenn man sieht, wie der Himmel sich verzüglich bemüht, den Erdenbeschmutz zuzubeden. Millionen und über Millionen zarter Sterne fallen zu Boden und nicht einer bleibt. Sie alle friert der feuchte glatte Schlamm. So sendet der himmlische Vater auch zu uns oft Wohlthaten über Wohlthaten hernieder, um unsere Seele wieder ins Weiß der Unschuld zu fleiden. Aber verzüglich ist solches Bemühen. Der Schmutz in mancher Seele ist so tief, das in ihm alles edle und gute untergehen muß. Und bei den anderen, wie lange bleibt das das Gedächtnis empfangener Wohlthaten? Nicht länger auch, als Märzschnee bleibt, kaum einen Tag. Sollen wir aber darum müde werden, gutes zu tun? O nein, sondern, wie

auch Gott immer wieder Schnee und Eis, Sonnenschein und Regen schickt, und fragt nicht, ob ihm auch nur einer dafür dankt, so sollen auch wir gutes tun nicht um Dankes oder Lohnes willen, sondern um unserer selbst willen, weil wir nicht anders können. Dann erst ist das gute wirklich gut.

** Gegen Raffkraft auf Getreidefeldern. Im vergangenen Herbst wurde über Raffkraft die Winterstaaten geflagt, und es liegt die Befürchtung nahe, daß auch die Sommerstaaten unter dieser Raffkraft zu leiden haben werden. Da dürfte es von Wichtigkeit sein zu wissen, daß man durch saure Düngung mit Thomasmehl und erennuell auch mit Kalksalzen dieser Raffkraft vorbeugend entgegenzutreten kann. Durch diese Düngung werden nämlich nicht nur schwerere Körner erzeugt, sondern auch dickwandigere Zellen gebildet, die gegen das Eindringen äußerer Schädlinge, also auch des Rostes, widerstandsfähiger sind. Man unterlasse daher nicht, die Felder sobald wie möglich reichlich zu düngen.

** Wer das Bestellgeld vergißt. Einem Halleischen Geschäftsmann passierte vor kurzem ein unangenehmer Fall. Er war vom Amtsgericht Zeitz mit einer Klage abgeurteilt und hatte die Kosten des gegnerischen Rechtsanwalts in Heftigkeit zu bezahlen. Er sandte nach Eingang der Rechnung den Betrag sofort ab, hatte aber übersehen, das Bestellgeld von 5 Pf. beizufügen. Vier Tage danach erhielt er den Befehl des zuständigen Gerichtsvollziehers, der ihm folgende Kostenaufstellung überreichte: 0,05 Mk. festgesetzter Kostenrest, 1,85 Mk. Anwaltsgebühren und Auslagen für die Zwangsvollstreckung, 2,50 Mk. Zwangsvollstreckungsgebühren, zusammen 4,40 Mk. Der Geschäftsmann mußte somit für 5 Pf. 4,35 Mk. Kosten bezahlen.

** Nach einer Bekanntmachung des Magistrats in Jerbst in der „Vauzeitung“ wurde unter 225 eingereichten Entwürfen für die dort zu errichtende Friedhofskapelle nebst Leichenhalle und Portal der Entwurf des Architekten Herrn A. Malprich von hier neben zwei anderen gleichwertig preisgekrönt.

** Wie aus dem Informativteil ersichtlich veranlaßt heute abend das Halleische Tichy Variété-Ensemble in der „Reichskrone“ eine einmalige Elite-Künstler-Vorstellung mit einem großstädtischen, ganz bedeutenden Familien-Programm. Die „P. N. A.“ schreiben folgendes über das letzte Auftreten dieser Künstlertruppe: Den Reigen der Vorträge eröffnende die Ueber- und Balzerfängerin Hedwig Wagner durch zwei mit schöner Akustik vorgebrachte Lieder („Schloß Stolzenfels am Rhein“ und „Der Frühling hat sich angefangen“). Bestand sie es, sich schon durch ihren Gesang die Gunst des Publikums zu erobern, so übertraf sie im zweiten Teile als Mitglied des Tichy-Trios durch ihre geradezu balsbinderischen Evolutionen. Ein männliches Mitglied des Trios, dessen Namen das Programm leider nicht verzeichnet, leistete in dieser Beziehung beinahe Phänomenales. Zwar hat sein Feuerstücken für den „Wissenden“ nichts Beängstigendes mehr. Wenn man indessen fest, wie der Künstler die Beine um den Hals legt und mit zusammengeworfenem Kopf und bloßem durch den Boshafheit einer Tonne hin- und hergeschliffen, dann kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Entschieden gehört die akrobatisch-erzentrifische Pantomime des Tichy-Trios zu den hervorragendsten Leistungen des Ensembles. Ein Besuch ist somit angelegentlich zu empfehlen.

** Die allerwärts gern gehörten Leipziger Krystallpalast-Sänger treten am Dienstag abend hier in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ auf. Die humorvollen Sänger warten wieder mit einem vollständig neuen Programm auf und gelangt u. a. „Der Trompeter als Automat“ zur Aufführung.

** Die Vorstellungen des Phono-Kine-matographen in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ waren am Freitag abend ziemlich gut besucht. Das Programm war ein äußerst reichhaltiges, die Bilder zeigen höchste Vollendung und sind absolut stimmreif. Geitere Szenen, Märchen-Darstellungen, Tagesereignisse, Feiernbilder u. wecheln in hüner Reihenfolge ab. Besonders Beachtung fanden die Bilder aus Marokko, die wegen der letzten politischen Ereignisse doppelt interessant sind. Nach eigener Uebersetzung können wir diese Vorstellungen auf das wärmste empfehlen; sie wirken nicht nur erheitend und erfreuend, sondern vornehmlich auch in hohem Maße bildend und belebend, namentlich für unsere Jugend. (Näheres ist aus dem heutigen Informativ zu ersehen.)

** Vereins- und Vergnügungschronik. Der Gesellschaftsverein „Euterpe“ veranstaltete heute abend im „Götting“ einen großen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt: „Eine feste Burg ist unser Gott“ oder „Die Vertreibung der Protestanten aus Saizburg“. — Vergnügen halten ab der Männer-Gesangverein „Flora“ im

Vermischtes.

* Der Einzug des Prinzen und der Prinzessin (Eitel) Friedrich in Potsdam findet am Dienstag 20. März, mittags 12 1/4 Uhr statt. Vor dem Hofhaus wird das päpstliche Band durch die südlichen Stufen begrüßt werden.

* Die Prinzessin Ena von Battenberg, die am Mittwoch katholisch geworden ist, hat bei ihrem Lieberleben die Namen Victoria Eugenia Carlolina angenommen. Ihre Schwägerin Beatrice blieb der Lieberbrotstiftung fern.

* Eine Erbscheinerin in Zahlungsschwierigkeiten. Die Witwe des Erzherzogs Joseph, Erbscheinerin Klottilde, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. In der Hoffnung, ihre nicht genügende Vermögenslage zu verbessern, kaufte sie Aktien verschiedener Industrieunternehmen. Diese Aktien wurden befehligt, aufzukaufen, nachdem waren die Aktien zum Teil zurückgegeben. Die Erbscheinerin hat Verpflichtungen in der Höhe von 10 Millionen Kronen. Das Wiener Hofamt prüft gegenwärtig die Ansprüche, um ein Arrangement mit den Gläubigern treffen zu können.

* Ein neuer Ehemann. Als einem Patienten in Anwendung die Frau gestorben war, schickte er sofort das Sterbepokel an, behielt sich einen Leichnam und kaufte einen einfachen Sarg. Nach einigen Tagen ließ er mit der Leiche auf einem Frieswagen durch die Stadt, begleitet von einem anderen Menschen, wohl versehen mit Mundvorrat und Getränken, um die tot Gehende in die Anatomie zu verkaufen. Die Polizei hielt ihn an und veranlaßte ihn, die Leberführung der Leiche auf übliche Weise durch einen Leichenwagen vornehmen zu lassen.

* Genick — der Missetäter im Sühnlager. Die von uns übergebene Vermutung, daß der Verbrecher, der den Brandmord an dem Kammerherrn v. Hirschberg begangen im Sühnlager in Berlin begangen zu haben, nach allen Umständen der Tat sich am Aufwärtender Hengst setzen muß, hat durch die Untersuchung der Berliner Kriminalpolizei eine neue unerwartete Bestätigung gefunden.

Der Untersuchung wurde zunächst der Revolver des Verbrechens unterzogen, der, wie angegeben, in der Stelle gefunden wurde. Der Verbrecher aus dem Schnellzug Prag und im Walde verschwand. Der Revolver ist eine gewöhnliche Waffe wie man sie für etwa sechs bis sieben Mark in jedem Eisenwarengeschäft kaufen kann. Es wurde nun festgestellt, daß in diesem Revolver die Patronen genau übereinstimmen, die man nach der Fähr des Kammerherrn v. Hirschberg in seiner Koffer fand. — Das Befinden des Kammerherrn v. Hirschberg ist außerordentlich gut, wenn er auch vorläufig noch das Bett hüten muß. Es wurden auf ihn nicht bios fünf sondern sechs Schüsse abgegeben. Außerdem erhielt er Schläge mit dem Revolver auf den Kopf, während er mit dem Verbrecher rang. Donnerstag nachmittag befristeten Berliner Kriminalbeamte zwischen Bernau und Biesenthal die ungefähr 400 Meter von der Eisenbahnstade 31 entfernte Stelle, an der am Mittwochabend der Verbrecher nach dem Mordtat an dem Kammerherrn aus dem Zuge sprang. Sie war durch einige zusammengelegte Steine kenntlich gemacht.

Der Verleumdung des Kammerherrn v. Hirschberg durch die Presse durch die Presse, was allerdings in dem Landeboken nicht klarer war. Umweil des Revolvers fand man zwei hübsche Taschentücher, die mit den Buchstaben A. v. R. beschriftet sind. Sie dürften einer der Damen gehören, die in dem Damenzuge saßen und Herrn v. Hirschberg die erste Hilfe leisteten. Die Taschentücher in Bernau hat man mehr die Leitung der Verfolgung des Verbrechens übernommen, wogu ihr die Disziplin und die Geduld der Gegend zur Verfügung stehen.

* Aus welchen Gründen oft Selbstmord begangen wird, darüber liefert der Selbstmord von der Reichsanstalt folgende interessante Beispiele. Sehr häufig ist ein Vorgang, der sich in der Schulstraße 22 in Berlin abspielte. Der Kaiser Otto besitzt zwei Töchter,

die älteste lernte am Mittwoch ihre Hochzeit, der auch die jüngere sechzehnjährige Schwester beizohnen sollte. Diese hatte nun gar keinen Grund zur Eifersucht und zur Traurigkeit, denn auch sie war von einem jungen Mann geliebt, der im nächsten Jahre mit ihr Hochzeit feiern wollte. Der Neidigen war nun heimlich halber verhindert, als festgesetzt bei der Feier zu erscheinen. Das Mädchen schickte sich einmündig und ging nicht zur Hochzeitsfeier mit, legte sich ins Bett und trank Lysol. Als die Eltern vom Best gerüchelten, fanden sie ihr zweites Kind entsezt vor.

* Der Anbruch von Auswanderern in Hamburg ist, wie von dort berichtet wird, gegenwärtig so stark, daß die Auswandererhallen nicht ausreichen. Die Anwerthanke stationierte deshalb die Dampfer „Christiana“, „Stella“ und „Athena“ an der Unterelbe als Logierhäuser.

* (Paris in einem Zeitungs) ereignete sich am Mittwochabend in Versailles, in der Grafischalt Kommandantur, dadurch, daß ein heftiger Windstos das Ziel umwarf. Die Leinwand fiel auf die Zuschauer, die geltende Hülse auslöschten und verletzten, sich zu betreten. Das die Segeltuch aber letztere schwerer an ihnen, und ein Entkommen schon unmöglich. Die verzweifelten Gelangenen fingen darauf an, einander zu prügeln. Bald klappten sie um und, und das Entgehen wurde immer größer. Schließlich gelangten sie in Sicherheit. Ein Besucher ist im Gedränge totgetreten worden; zahlreiche Personen erlitten schwere Verletzungen.

* (Ein folgenreicher Decembertag) auf einem Hofbau in Berlin. In gerade beängstigender Weise häuften sich in letzter Zeit die Brandkatastrophen. Auch am Freitag in der schönen Vormittagsstunde hat sich wieder ein solches Unglück, das von schweren Folgen begleitet war, ereignet. In dem Hofbau in der Dortheimstraße 23 bürzte in der ersten Etage die Decke ein und rief sechs Arbeiter mit in die Tiefe hinab. Zwei Männer wurden schwer verletzt davongetragen, während vier mit leichten Verwundungen davonkamen.

* Zur Entmündigung des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg wird aus Schwerin weiter gemeldet, daß das Staatsministerium über die Gründe zur Entmündigung des Herzogs Paul Friedrich eine offizielle Publikation im Regierungsblatt veröffentlichen wird. Mecklenburgischen Blättern zufolge handelt die Entscheidung des entmündigten Herzogs Paul Friedrich um 10 Millionen Mark.

* (Sturm in der Nordsee.) Die stürmische Witterung der letzten Tage ist, wie dem „Schiff.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, Freitag zu einem orkanartigen Sturm in der Nordsee und in der Ostsee umgearbeitet mit Gewitter und Hagelstößen. Das ganz Nordseegebiet meidet die Sturmwinde.

* Eine Tarpobochs-Billette, die in der Nordsee geübt hat, kam flüchtig nach Kopenhagen zurück. Wegen mehrere in See befindlicher Fischerboote wurde ein Rettungsversuch begehrt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. März. Der Reichstagsabgeordnete Eugen Richter ist heute früh 4 1/2 Uhr gestorben.

Berlin, 10. März. Zum Stande der Marokko-Konferenz in Algieras schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“ offiziell: Die Unterstützung einer Verschärfung in der Haltung Deutschlands erscheint schon aus dem Grunde gegenstandslos, weil die deutsche Politik sich lediglich durch sachliche Gründe leiten läßt und deshalb durch zufällige Vorkommnisse nicht beeinflusst werden kann. Der Sturz des Kabinetts Rowier ist nirgends ruhiger aufgenommen worden als gerade in Berlin, und zwar sowohl in der Presse wie in den politischen Kreisen.

der Reichsbaupolizei. Diese Auffassung gründete sich auf der Ueberzeugung, daß die Niederlage des Kabinetts Rowier auf die Richtung der französischen Politik in der Marokkofrage keinen Einfluß haben werde. Am übrigen behält sich die von Anfang an gegebene Annahme, daß die Leitung der auswärtigen Politik vermutlich solange in den Händen des Herrn Rowier bleiben wird, bis die Angelegenheit zum Abschluß gelangt ist.

Paris, 10. März. Folgende Ministerliste hat Aussicht erwiesen zu werden: Sarrien Präsident und Inneres, Bourgeois Auswärtiges, Maun Krieg (eventuell General Langlois), Kulus und Unter-richt Briand oder Maffie. Justiz ehemaliger Justizminister Wallace, Kolonien ehemaliger Finanzminister Gochery, die Portefeuilles für die Marine, den Handel und die öffentlichen Arbeiten sollen Thomson, Trouillot und Ruau behalten.

Moskau, 10. März. Die vollständigen Abstellungen von Moskau wurden getrennt unter Bedeckung nach der Staatsbank geschickt, wo sie, um einem Diebstahl vorzubeugen, aufbewahrt werden.

Minsk, 10. März. Hier ist eine Ueberschwemmung eingetreten, die große Ausdehnung annimmt. Etwa zehn Straßen stehen unter Wasser, das auch mehrere Brücken fortgerissen hat.

Manila, 9. März. In der Nähe der Bucht von Zolob hat ein Gefecht zwischen Aufständischen und amerikanischen Truppen stattgefunden. Die Aufständischen haben 600 Mann verloren, während die Besatzung sich bei den amerikanischen Truppen auf 15 Mann tot, 1 Offizier und 3 Mann verwundet belaufen. Bei einer gleichfalls am Gefecht beteiligten Marine-Gruppe wurden 32 Mann verwundet. Von der Polizeitruppe sind 3 Mann getötet und 14 Mann verwundet worden.

Waren- und Produktensätze.

Berlin, 9. März. Weizen 1000 kg Mark 182 50
Zoll 186 50, Sept. —, Wt. Roggen 1000 kg Mark 170 50
Zoll 170 50, Sept. —, Wt. Seiger 1000 kg Mark 182 75
Zoll 182 25, Wt. R 18 1000 kg amer. Weizen 129 00, Zoll —, Wt. R 651 100 kg Mark 50 30, Wt. 52 40 Wt.

Der Getreidemarkt war bei schwachem Handel anfangs ziemlich fest; Weizen ermatete jedoch merklich, als die große Ausfuhr Argentinien's bekannt wurde. Roggen behauptet, später jedoch behauptet. Für größeres Getreide zeigt sich wenig Nachfrage. Rüböl kaum verändert und sehr still.

Reklameteil.

NESTLE'S Kinder-mehl.
Allbewährte Nahrung für Kinder, Kranke, Genesende, Vorhütung u. beseitigt Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Vermählungs-Anzeige.

Die Vermählung ihrer Kinder Anna und Alfred gehen hierdurch ergeben an

August Preusser u. Frau
geb. Ludwig.

August Bötcher u. Frau
geb. Lorenz.

Befanntmachung.

Der Untergang für das Jahr 1905 und die Vermögensliste der landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer, der Lebensbetriebe und der Betriebsbeamten und Buchhalter der Stadt Merseburg liegen vom 12 bis 24. März in dem Bureau der Stadtkassentafel aus.

Den Betriebsunternehmern wird hierdurch eröffnet, daß einem Jeden das Einspruchsrecht gegen die Berechnung seines Beitrags anlehrt, der Einspruch aber gemäß § 111 Abs. 2 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes befristet, wieweil nach Artikel VI Nr. 2 des Ausführungs-gesetzes vom 20. Mai 1887 (Vergl. S. 189) bei dem Sektionsvorstande (Kreis-Ausschuß) binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, von Beendigung der Ausfertigung ab, anzuführen ist, daß jede die Einsprüche nicht zur Befristung zur vorläufigen Zahlung des aus-gedehnten Beitrags nicht berührt wird, einzelne Ueberzahlungen demnachst aber erstattet werden, daß dagegen ein Einspruch gegen die Berechnung (Grundbesitz) nicht mehr zulässig ist.

Merseburg, den 8. März 1906.

Der Magistrat.

Der festgesetzte Etat unserer Kloaken für pro Rechnungsjahr 1906 liegt vom 10. d. M. ab 14 Tage lang bei unserem Rentanten Herrn Sparlasen-Buchhalter Köhler im Lokal der hiesigen südlichen Sparkasse während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder öffent-lich an.

Merseburg, den 9. März 1906.

Der Gemeindevorstand von St. Maximi.

Berthel, Pastor.

Nutzholz-Verkauf

in der Oberförsterei Stedenditz

Montag den 19. März 1906,

von vormittags 10 Uhr ab,

im Restaurant Waldplatz bei Stedenditz

aus der Holzgasse Stedenditz, Tag, 17 an der Wegkreuzung Sime und Wölkau, Tag, 36 umweil der Gorbung-Ernstler-Straße:

215 Eichen I. V. St. = 442 fm (davon 300 fm mit 60 = 144 em Mittens-Durchm.)

450 Eichen, Kiefern, Buchen zu I. V. St. 265 fm (davon 60 fm mit 40 = 20 em Mittens-Durchm.), 10 Eichen, Buchen, Kiefer

Linden = 12 fm, 45 Eichen-Stangen III, und 90 Nussbaum-Stangen V. St. 15 em Eichen-Nußholz I. A. St. im Jagd 17.

Nußmählen gegen Abschlagsgebühren durch die Königl. Oberförsterei.

Die Schläge liegen 3 und 5 km vom Bahn-hof Stedenditz.

Schedwitz, den 8. März 1906.

Der Forstmeister. Weltermeister.

Wohnung, 1. Etage,

2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Preis 350 M.

Auenstraße 26.

Eine Wohnung zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres Johannisstr. 16 II.

2. Etage

Vindstr. 2, bestehend aus 5 Zimmern mit Kamin, Küche und Schloßkammer, nicht zu bebau zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Beschichtigung von 10 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. gern gestattet.

Herrschafliche Wohnung,

1. Etage, 8 Zimmer, 3 Kammern, Küche und Zubehör, per 1. Juli zu vermieten.

Mylius, Besenheiserstr. 29.

Bereitstellung halber mittlere Wohnung zu vermieten und am 1. April zu beziehen

Langhaderstr. 15 I.

Kleine Wohnung

für einzelne Person sofort oder 1. April zu vermieten. An erfragen in der Exped. d. Bl.

Bewegungs halber ist die 1. Etage, 4 Räume, Küche und Zubehör, zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen

Blumenhaldstr. 1.

Al. Ritterstraße 3

ist die 1. Etage zu vermieten und 1. April od. 1. Juli zu beziehen.

Wohnung

2 bis 3 Zimmern, 2 Kammern u. Zubehör, möglichst mit Garten zum 1. Juli 1906 gefast. Offerten mit Preisangabe unter V 38 an die Exped. d. Bl. erheben.

Ehrende Wohnung, 2 St., 8 u. u. e., in neuem Hause der 1. April od. später gefast. Off. mit Preisang. an Otto Schmidt, Halle a. S., Schmetzdahlstraße 11a.

Wohnung gesucht.

4 Zimmer mit Zubehör. Offerten bitte bis Sonntag mittag unter

„Wohnung“ im Bahnhofs-Res-taurant niederzulegen.

Mittlere Wohnung

von ruhigen Leuten zum 1. Juli oder 1. Oktober zu mieten gefast. Off. Offerten mit Preis unter A 32 an die Exped. d. Bl. erheben.

Gut möbliertes gr. Wohnzimmer

zum 1. April zu vermieten

Schillerstr. 2 I

Möbliertes Zimmer mit Kamin

sofort oder 1. April zu vermieten. An erfragen in der Exped. d. Bl.

Freundl. Schlafstelle

offen

Freundl. Schlafstelle

offen

Vertikow, 3 teil. Sofa, Tisch, großer Spiegel, Spiegelständer,

alles gut erhalten, zu verkaufen

berl. Friedrichstr. 7, part.

Ein guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen

Leichtstraße 6, part.

Kleines Wohnhaus

in guter Lage ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen

vor dem Exiritor 1.

Ein Wohnhaus

ist billig zu verkaufen

Johannisstr. 1.

Kleine Villa,

aus 8 Zimmern, Keller, Stallung, Garten, Schreinerwerk, heizend als Kachelofen, sofort zu verkaufen. Preis 7700 M. Anzahlung 2000 M.

Kabelstr. 2.

Kleiner Laden

mit Wohnung von zahlungsfähigen Leuten

bedient zu pachten gefast. Offerten unter

F 420 an die Exped. d. Bl.

Restaurations

sofort oder später zu pachten gefast. Nach Bierpacht nicht ausgeschlossen. Offerten unter

J B 236 an die Exped. d. Bl.

Ein fast neuer

Aufwachtschiff,

der untere Teil ist als Lohschiff zu benutzen, zu verkaufen. An erfragen in der Exped. d. Bl.

MAGGI'S Würste



ist

Jeder manns Nutzen

Leichtstraße 6, part.

Konfirmanden-Anzüge

führe in nur bewährten Stoffen, vorzüglichster Arbeit u. guten Zutaten in überraschender Auswahl, jedem Geschmack Rechnung tragend.

in allen Preislagen von 9—30 Mark

am Lager. Mass-Anfertigung unter Garantie schnell und billigst.

Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Teppiche, Linoleum etc.

Otto Dobkowitz,

Merseburg, Markt 19.20.

Reichskrone.

Sonntag den 11. März 1906.
Mittwochen a Mt. 1.25, 0.75
nach Wahl.

Spargelpüree-Suppe.
Kalbsrippchen nach Herzog
Magenta.
Böhmischer Fasan.
Kumpott — Salat.
Käseplatte.
Mocca.

Abends Stamm:
Aronprinz-Wilhelm-Schnitzel
75 Pf.

Pariser Schnitzel 75 Pf.
ff. Süße mit Majonaise.

Ein fast neuer Kinderwagen

büßig zu verkaufen Glöbstaunerstr. 21 I. r.

20 gebrauchte Fenster,

95x165, billig zu verkaufen

Radewitz, Talstraße 2.

Sofa u. 4 Tessel (blauer Seiden-

plüsch) mit Portieren

u. Uebergardinen gleicher Farbe.

Teppich, Teppich etc.,

außerdem 1 Bettstelle mit Matratze und

komplettes Bett

preiswert zu verkaufen

Schulstraße 36 b. I.

Für Schuhmacher.

Leihen, Böde, Wälzende etc.

billig zu verkaufen Markt 10 II.

Guterhalt. Fahrrad

mit Freilauf zu verkaufen

hl. Ritterstr. 16, 1 Tr.

Ein Paar Läuterschweine

zu verkaufen

Amtshäuser 1.

Dauerhafte Waschgefäße

liefert jederzeit, alles Waschgefäß wird ab-

geholt und billigst repariert.

H. Wengler, Preußerstr. 14.

Fahrrad-Reparaturen

werden sorgfältig ausgeführt.

Zahlfreier, Unteraltendurg 92.

Leimdünger,

gemahlen, offeriert büßig

Otto Gaudig, Rißcherstr. 6.

Den Eingang sämtlicher

Gemüse- u. Blumen-

Stämereien

aus den Kulturen von Carl Wills, Kunde,

Gannover, zeigt an

Walther Bergmann,

Gottthardstr. 10,

Groß-Kaffee-Möbleri.

Otto Bretschneider,

Eisenhandlung, H. Ritterstraße,

empfeht

Kindersport-

und

Leiterwagen,

mit und ohne Verbed, in

großer Auswahl und reiz-

enden Modellen. Es ist eine

ausgesprochene Tats-

sache, daß heute das

eine den anderen

durch Zeitungser-

klänge häufig zu über-

schreiben veranlaßt. Ich

führe Sportwagen

hier am Bloke am längsten, und stellen die

ältesten Modelle bestmöglichst immer die besten.

Neuheit berechnete Preis kann jeder Käufer

sich selbst ablesen und gebe ich auf diesen Artikel

bei Barzahlung 5% Rabatt, welcher sofort

von Kaufpreise abgezogen wird.

Sommerweizen,

Saatgerste, Saathafser,

offizieren

Thieme & Neubert.

Hochstämmige

Kletter- u. Buschrosen.

Hochstämmige und niedrige

Johannis- u. Stachelbeeren,

Obstbäume,

Zier- u. Deckfräucher,

Stauden,

Blumen- u. Gemüsesamen

empfeht

Alfred Kretschmann,

Barlstraße 31.

Gleichzeitig erlaube mir meine Landwirts-

chaftserei in Erinnerung zu bringen und halte

mich zum Zustandigen und Annehmen von

Gärten bestens empfohlen.

Obstbäume,

Hochstämmige Aepfel- u. Birnbäume,

sowie Zwergobst, Weinschfer,

Quitten, Stachelbeer-

und Johannisbeerfräucher

empfeht

Heuschkel, Lennauerstr. 4.

Prima Rossfleisch,

ff. Wurstwaren

empfeht

Reinh. Möbius,

Hörschlagerei mit Motorbetrieb,

Oberbreitstraße 15.

frische Rindstaldannen.

Karl Kellermann.

Familiengärten

mit und ohne Laube sind zu verpachten. Näh-

bei

Carl Heuschkel,

Lennauerstr. 4.

Hochstämmige Stachelbeeren

mit schönen 2-jährigen Kronen empfeht

E. Richter, Rosental 17.

Sonntag früh 8 Uhr

Speckkuchen.

Franz Taube, Dammstr.

Sonntag früh von 8 Uhr ab

Speckkuchen

Oskar Hützel, Bäckermeister.

Heute Sonntag von früh 8 Uhr ab

Speckkuchen.

Bernh. Dornwass, gr. Sträßstr. 13.

Heute Sonntag von 8 Uhr an

Speckkuchen.

Paul Wachter, Georgstraße 4.

Windbeutel

empfeht täglich frisch

G. Kraft, Bäckerm., Breiterstr. 6.

Einem Lehrling

sucht zu Offern die

Ehrenwörterhandlung v. Otto Bretschneider.

Lehrlings-Gesuch.

Anfänger braver Junge findet zu Offern

Stelle unter sehr günstigen Bedingungen in

der Schloßgärtnerei Tragarth.

Näh. durch Schloßgärtner Berger.

Mehrere Knaben u. Mädchen,

die jetzt die Schule verlassen, finden bei mir

Beihülftung.

C. Göring.

Ein tüchtiger Arbeitsburche

für dauernde Arbeit gesucht

Unteraltendurg 43.

Einige Maurer

werden noch eingestellt

Baugeschäft C. Günther jun.,

Merseburg.

Einem tüchtigen Geschirrführer

sucht bei hohem Lohn

Ottomar Beyer, Lauchhaderstr. 13.

Suche per sofort einen

tüchtigen Geschirrführer.

Zu erfragen Restaurant Birkenstein.

2 bedientige erfahrener Mann werden

1. April d. J. bei höchsten Lohnsätzen noch

angenommen. Näheres durch

Wollnig.

Suche für Gartenarbeiten eine unabhängige

Frau.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schultheiss.

Sonntag den 11. März.

Merseburg.

a Kuvert 1.— Mark.

Bouillon-Suppe

mit Macflöschchen.

Kalbskoteletten u. Püfferlinge.

Lendenbraten mit

Champignonsauce.

Salat — Kumpott.

Sahnenwindbeutel.

Reichhaltige Abendkarte

zu kleinen Preisen.

Junges Mädchen,

welches Lust hat die Blumenbinderei zu

erlernen, zum 1. oder 15. April gesucht.

R. Rockendorf, Blumengeschäft,

Gottthardstr. 28.

Ein junges Mädchen

im Alter von 15—16 Jahren, welches schon

gebildet hat, zum 1. April gesucht. Zu erf.

in der Exped. d. Bl.

Zuverlässiges Mädchen

(das im Papierabziehen erfahren) gesucht.

Buchdruckerei von Fr. Stollberg.

Ein Dienstmädchen,

welches Offern die Schule verläßt, wird ge-

sucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Suche zum 1. oder 15. April ein

zuverl. sauberes Dienstmädchen

am liebsten von außerhalb. Zu erfragen in

der Exped. d. Bl.

Gesucht ein ordentliches fleißiges

Dienstmädchen

bei gutem Lohn zum 1. April

Frau Bäckermeister Kretschmar,

Weißentels a. S., Tagewerbenstr. 1.

Kesehalle,

Mühlstraße 23.

Am Sonntag den 11. d. M., abends 8 Uhr,

Vortrag

über Gannot von Goethe.

Danksagung.

Für die vielen Geschenke und

Aufmerksamkeiten zu unserer Ver-

mählung sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

A. Böttcher u. Frau

geb. Preußer.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Köpfer in Merseburg

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Der Verband der deutschen Bahnhofs- wirtre wählte zum neuen Vorsitzenden Brettschneider aus Weissenfels. In der Sitzung am Mittwoch sprach Rappert-Großlichterfelde über sozialdemokratische Bestrebungen in den Bahnhofs- wirtschäften. Er beklagte, daß die Sozialdemokratie auch im Gastwirtsge- werbe mehr und mehr Eingang sucht, vor allem durch Einwirkung auf das Personal. Die Versuche, durch eine Vermittlungsstelle für Personal für die Bahnhofs- wirtschäften die Verhältnisse zu bessern, sind durch die große Gleichgültigkeit in den Mitglieder- kreisen selbst bisher gescheitert. Wenn auch gerade die Bahnhofs- wirtschäften frei gehalten werden von sozialdemokratischem Personal, so kann man sich jedenfalls der Ansicht nicht verschließen, daß die Sozialdemokratie alle Hebel in Bewegung setzen wird, auch hier mehr und mehr Einfluß zu gewinnen. Hier müsse man vorbeugen. Weiter beschäftigte man sich mit der Konkurrenz der Speisekassen. Die Versammlung beschloß, an den Herrn Eisenbahnminister die Bitte zu richten, zukünftig bei einem Ausschreiben für Speise- wagenbetriebe auch die Bahnhofs- wirtre zu berücksichtigen, damit diese in der Lage sind, sich ebenfalls um die Konkurrenz zu bemühen. — Bei der Frage der Vergütung von Bahnhofs- wirtschäften wünschte man, daß hierbei Fachleute, also Bahnhofs- wirtre, besonders berücksichtigt werden, wie das heute in Bayern schon der Fall sei. Für die nächstjährige Hauptversammlung wurde zum Schluss der Sitzung mit großer Mehrheit Berlin wiedergewählt.

Wiederkäufe und neuer Zolltarif. Auf dem Wändener Viechmarkt haben die Preise für verschiedene Viechkatungen am Montag sofort eine Erhöhung erfahren. Für Ochsen, Kühe und Stiere mußten um 3 Mark, für Schweine um 2 Mark mehr bezahlt werden als am Freitagmarkt. Die noch vor- handenen Vorräte an Importschweinen wurden voll- ständig aufgebraucht.

Ueber eine auffällige Abnahme von Schlachtungen berichtet die „Deutsche Fleisch- zeitung“ aus Harburg. Dort sind im Februar 11 Rinder, 327 Schweine, 1 Kalb und 62 Schafe weniger geschlachtet worden als im Februar des Vor- jahres, dafür aber sind 12 Pferde mehr geschlachtet worden. Es sind das etwa 60000 Pfund frisches Fleisch weniger als in demselben Monat des vorigen Jahres.

Die Handelsbeziehungen zwischen Amerika und Deutschland wurden in der Sitzung des amerikanischen Repräsentantenhauses am Dienstag gestreift. Der Deputierte Lacey verlangte dringend, daß Amerika seinen Handel mit England nicht offen lasse, um die deutschen Märkte durch Zollzugeständnisse zu gewinnen. Er wies nach, wie wenig Amerika an Deutschland verkaufe im Ver- hältnis zu England als Abnehmer.

Vermischtes.

Der Kaiser und die Alkoholfrage. Der Kaiser hat, wie ein Geleit des Kriegsministers von einem Befehl mit, bestimmt, daß die vom Deutschen Verein gegen den Miß- brauch alkoholischer Getränke herausgegebenen kleine Schrift: „Alkohol und Wehrkraft“ an alle seit dem letzten Ein- stellungstermin eingetretenen und in Zukunft zur Einleitung kommenden Rekruten der Armee in geeigneter Weise zur Verteilung gelange. Die Verteilung soll kostenfrei erfolgen und ihr Inhalt gleichzeitig leitend der Offiziere erläutert werden.

(Zu den Wiederherstellungsarbeiten im Alfenbener Tunnel) wird der „Kön. Volksztg.“ be- richtet, daß die Vorarbeiten zur Neuvermauerung der Ein- fallstelle im Tunnel seit dem letzten großen Erdstöß er- heblich länger Zeit beanspruchten, als bisher angenommen, da man sich wegen eines vor vollständiger Einmauerung eintretenden eventuellen Nachstürzes sichern muß; aus dem Grunde ist nunmehr leider sicher, daß zu Mal mit dem Sommerfahrplan die Wiederinbetriebnahme nicht erfolgen wird, ein bestimmter oder annähernder Termin ist überhaupt nicht festzulegen. Diese Sorge macht das etwa 25 Meter tiefe Loch oberhalb der Einfallstelle über dem Nebberge, das sich fortwährend erweitert und nunmehr wieder fast bis zum Rande mit Wasser gefüllt ist.

(182 000 Frös geerntet.) Ein Berliner Straßen- bahnaufseher land auf dem Berdch eines Straßenbahn- wagens eine Korbervelle, welche anscheinend von einem Frö- gger vergessen worden war; in derselben befanden sich 182 000 Frös. in Wertpapieren.

(Der schmerzende Dieb.) In Krefeld verurteilte ein Mann, nachdem er am Rosenmontag seine ganze Barthaft verjübelt hatte, durch einen Einbruch neue Geldmittel zu erlangen. Er hatte aber wohl zu sehr geletet und laßte infolge der Anstrengungen beim Einbruch ein. Durch sein Schnarchen wurden die Hausbewohner am anderen Morgen rechtzeitig auf den seltsamen Gast aufmerksam, so daß seine Verhaftung leicht bewirkt werden konnte.

(Ein schwerer Baufall) ereignete sich am Dien- stag nachmittag auf einem Neubau in Remisenhof bei Berlin. Dort in der dritten Etage beschäftigte Maurer stürzten infolge Bruches des Gerüstes in die Tiefe und blieben im Keller schwer verletzt liegen. Sie wurden in benutztenem Zu- stande nach dem Krankenhaus gebracht.

(Müchtige Stieherer.) In Landenbach bei Frank- furt a. M. kam es am Montag abend in einer Wirtshaus zu einer schweren Messerfehde. Einem 20jährigen Burtschen wurde dabei der Kopf tödlich angeschlagen, so daß er heute tot liegen blieb. Der Täter, ein dreißigjähriger Arbeiter, stellte sich gestern der Gendarmarie.

(Selbstmord eines Deutschen in Dänemark.) Wie aus Hellerup gemeldet wird, erschloß sich nach einem zweitägigen Aufenthalt im Hotel „Kongen of Danmark“ ein junger, vormals geliebter Deutscher, der sich als Carl Theodor S. a. t. in das Fremdenbuch eintragen hatte und seinen Nachbarn nach ein Offizier in Jütland sein sollte.

(Eine dreijährige Märchen.) Als sich in Wollsch eine Mutter für einen Augenblick aus der Küche entfernt hatte, in der sich ihr dreijähriges Töchterchen mit dem sechs Wochen alten Schwesferchen befand, benutzte das Kind die Gelegenheit, das Baby aus der Wiege zu nehmen und in eine Waschküchle zu legen. Es ging dann zu der Mutter, legte diese die Harnen im Mund und sagte: „Es tut mir leid, Puppe im Wasser, laß neue Puppe.“ Alle Wiederbelebungversuche erwiesen sich als erfolglos.

(Im dunkelsten London.) Eine Warnung für die Besucher Londons enthält eine Rundzeit, die dem „Verl. Tgl.“ aus der Willkommensstadt an der Themse zugeht. „Ein Berliner Kaufmann aus der Provinz wurde hierher nach London gekommen. Obwohl er verheiratet ist, verführte er es nicht, nach Erledigung seiner geschäftlichen Angelegenheiten galanten Abenteuern nachzugehen. Er befand sich im Zimmer einer Dame, deren Bekanntschaft er schnell gemacht hatte. Im Zimmer verließ das Mädchen den Kaufmann plötzlich; der Berliner schloß aber Verstand, da ihm das geschmackvolle Wesen des Mädchens auffiel. Er öffnete eine Tapetenflur, die nur einen kleinen Raum abschloß und hinter der sich ihm ein einschließendes Bild bot: aufgerichtet, noch blutend, lagte ein feingebildeter Toier an der Wand. Sofort verließ er den Raum und suchte zu entfliehen, aber zwei baumlange Männer verperrten ihm den Ausweg. Der Kaufmann befahl Gefolge- gegenwart genug, um durch ein paar Faustschläge die Stiefelge- genwart zu machen. Er eilte sofort nach der Polizei, ver- suchte aber in dem Quartier, wo ein Haus dem anderen gleich, den Ort nicht wiederzufinden. So blieben die Recherchen nach dem Mädchen und den Vorbegehenden ohne Erfolg. — Wieviel Lebensmühen mögen auf diese Weise schon in der endlosen Hauptstadt verflohen sein?“

(Unschuldig im Buchstabe.) Im November 1904 wurde der Landwirt Ernst Schröder aus Ost-Steinbeck von der Altonaer Strafkammer wegen Eittemverbrechens, das er an seiner schwachmünnigen Ehefrau begangen haben sollte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Schröder, der seine Strafe verbüßt, beteuerte stets seine Unschuld. Seinen Verteidiger gelang es schließlich, durchzusetzen, daß das Wiederaufnahme-Verfahren beschlossen wurde. In diesem wurde Schröder freigesprochen. Das Zeugnis der schwachmünnigen Ehefrau wurde nicht so beizulegen angesehen, daß die Verurteilung erfolgen konnte, zumal das Mädchen bei

der ersten Verhandlung ganz andere Aussagen gemacht hatte. Der unschuldig Betroffene hat sofort einen Antrag auf Ent- schädigung für die bereits verbüßte Zuchthausstrafe eingereicht.

Börsenbericht

am 9. März 1906. Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, Kurs. Includes sections for Inländische Werte, Ausländische Werte, and Handrieife.

Reklameteil.

Advertisement for 'Verdauungs-Belwerden, Sod- brennen, nervöse Magenschwäche' by Schering's Berlin-Gießen.

Large advertisement for 'Möbelfabrik C. Hauptmann' featuring 'Fabrik und Ausstellungssäle: Halle a. S., kl. Ulrichstrasse 36a u. b. Grösstes Möbelmagazin der Provinz. Transport gratis.'

Auf Abzahlung

Uhren, Ketten.

Anzüge, Paletots . . . 4 Mk. Anzahlung.
 Knaben-Anzüge . . . 1 Mk. Anzahlung.
 Konfirmanden-Anzüge 2 Mk. Anzahlung.
 Kinderwagen . . . 4 Mk. Anzahlung.
 Sportwagen . . . 2 Mk. Anzahlung.

Paul Sommer

Halle a. S., 14 Leipzigerstr. 14,

1. u. 2. Etage.

10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Schuhe, Stiefel.

Möbel,

Spiegel, Polsterwaren, Federbetten,
 Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren,
 Kleiderstoffe, Damen-Kragen, Jacketts.

Unterricht im Maschinenschreiben

Abschriften u. Vervielfältigungen wie Zeugnisse, Berichte, Offerten etc. mittels Schreibmaschine liefert schnell, sauber u. billig
FRANZ SEYFFERT, kl. Ritterstr. 9/10.
 Schreibmaschinen u. Vervielfältigungsapparate
 Kontor-Utensilien.



Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem **Tiroler Patschensteineröl „Ripin“** gelindert (man achte genau auf Marke „Ripin“, da diese Garantie für **echtes Öl** bietet) a. Fl. 1,50 Mk.
 Niederlage in Merzbürg:
Richard Kupper, Central-Druckerei.

Total-Ausverkauf.

Selten günstige Kaufgelegenheit.

Wegen vollständiger Auflösung meiner Filiale

Entenplan 2

verkaufe ich nachstehend verzeichnete Waren so lange der Vorrat reicht zu sabelhaft billigen Preisen, teils unter dem Einkauf.

→ Emaile. ←

Ringtöpfe, Schmortöpfe, Milchtöpfe, Kaffeekannen, Brühfische, Wasserkessel, Wassertrüge, Eimer, Wannen, Waschbecken, Schüsseln, Sand-, Seifen-, Soda-Gefäße, Büffelbleche, Bürstenbleche und Petroleumkannen.

→ Holzwaren: ←

Handtuchhalter, Eierchränke, Puschchränke und -Kästen, Sack- u. Schneidebretter, Besteckkästen, Wasch- und Plättbretter, Holzformwannen, sämtliche Quirlfächer.

→ Nickelwaren: ←

Kaffeeservice, Menagen, Tortenplatten und Servierbretter.

Ferner:

Kaffeeboxen, Gebäckkästen, Tischmesser und -Gabeln, Eßfel, Geflügelchen, Fleischmaschinen, Reibemaschinen, Messerputzmaschinen, Teller und Tafelwagen, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Kohlenkästen, Schirm- und Waschtänder, Holz- und Spiritusplätten, Brothebel, Spiritusföcher, Brennegeren und -Maschinen, Briefkästen, Brotkapseln.

Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit, es sollte niemand veräumen, diese Gelegenheit wahrzunehmen.

Paul Ehlert vorm. **Aug. Perl.**



Wauschloferei u. Reparatur-Werkstatt
 landwirtschaftl. Maschinen

von
Rich. Gärtner,



Merzbürg, Unteraltenburg 62.
 Galle mich bei vorwundendem Bedarf zur Ausführung aller Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen bestens empfohlen und halte Gragstalle am Lager.
 Mähmaschinenmesser a 16 Mk. Anfertigung von Zosen, Giltten, Sclöserarbeiten bei Neubauten, sowie aller in mein Fach schlagenden Arbeiten.
 Gleichzeitig bringe patentierte Hand- u. Dreiradradfäden mit verstellbaren Messern in empfehlende Erinnerung und ziehen solche zur Ansicht.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Schuljahr 1908 am 19. April. Gute Aufsicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor
Prof. Pfeiffer.

Zur Frühjahrsdüngung

Thomasschlackmehl

der beste und billigste Phosphorsäuredünger.

Hohe Ernten der zu seinen **Frühjahrs**saaten reichlich **Thomasmehl** verwendet.

erzielt jeder der seinen **Hackfrüchten** eine rationelle **Thomasmehldüngung** gibt.

Landwirt, der auch zu Stallmist eine Zugabe von **Thomasmehl** gibt.

Garantiert hochprozentiges Thomasmehl liefert die nachstehende Firma in Säcken mit Plombe und Schutzmarke, worauf zu achten ist.



Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H.,
 Berlin W.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.
 Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt!



Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes

erstklassiges **Solidaria-Fahrrad.**

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen

Teilzahlungen.

Abzahlung Mk. 20, 30 bis Mk. 50; Abzahlung monatlich Mk. 8 bis 15. Billige Rechenräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 50 an ab. Auch Zubehörteile wie Laufdecken, Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am billigsten.
 — Preisliste gratis und franko. — **J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 461.**

Zur Konfirmation

empfehle mein großes mit den neuesten Mustern ausgestattetes Lager in

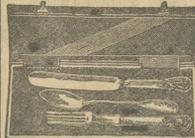


Uhren, Uhrketten und Goldwaren.



Neu aufgenommen:

Silberne u. versilberte Bestecke, Myrtenkränze.



W. Schüler, Uhrmacher,
 Markt 16.

Wilhelm Fuhrmann,

Seifenfabrik, Markt 35,
 empfiehlt billigst

weisse und hellgelbe Seifen,
 eigenes Fabrikat, gut ausgetrocknet.

weisse Schmierseife,
 gekört und glatt, garantiert rein.

Seifenpulver, Waschextrakt und alle Waschartikel.

Toiletteseifen in grosser Auswahl.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wanderer
Höchstprämierte Marke.



FAHR RÄDER.
Gediegene bewährte Konstruktion.
Auf Wunsch mit patentierter MW Wechselscheibe.
PARIS 1900 - GRAND PRIX.



MOTOR-ZWEIRÄDER, 3, 4 & 5 P.S.
Grösste Vollkommenheit, besonders ruhiger Lauf,
hervorragende Kraftleistung.
Zahlreiche Anerkennungen.

Herm. Baar, Markt 3.



Peru Guano
(direkter Import)

Löwenmarke

hat sich seit reichlich 30 Jahren als vorzüglichster Düngemittel bewährt und wird von keiner anderen Marke bezüglich Befruchtung und Wirkung übertroffen. Man achte genau auf die Schutzmarke den Löwen.

um sicher zu gehen, unteren echten Peru Guano zu erhalten. Die „Löwenmarke“ wird nur aus den allerbesten, direkt importierten Hofiguanos hergestellt und bietet deshalb die vollste Garantie für einen natürlich hochprozentigen Peru Guano.

Vor Kauf von minderwertigen Mischungen, die in letzter Zeit häufig unter dem Namen Peru Guano angeboten werden, warnen wir dringend.

Centrale Guano-Fabriken
Rotterdam und Düsseldorf.
Allein berechnete Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru Guano „Löwenmarke.“
General-Vertreter für Halle a. S. und Umgegend:
Gebr. Wege in Halle a. S. Gebr. Wege in Teufenthal.

ff. Scheibenhonig,
jeweils garant. reinen Schmelzhonig
(auch Fendel) empfiehlt in kleineren u. größeren
Böden Lehrer **Kuntzsch**, Kaitzstr. 7 II

Shampoo
mit dem schwarzen Kopf, das beste Kopfwasch-
mittel, empfiehlt
E. Müller, Markt 14.
Seifen-, Parfüm- u. Lichtgeschäft.



Haarausfall u. Schuppenbildung,
ganz gleich welcher Ursache, verhilft absolut
sicher in 5, längstens 8 Tagen das rasch ärztl.
Verfahren präparierte

„Eau de Merveille“
von G. Gehrke Dresden 9.
Mit keinem anderen Präparat sind ähnliche
Erfolge anzuweisen. Behauptungen über aus-
gezeichnete Wirkung in den Verkaufsstellen ein-
zutreten. a. Hönig 2, 3 u. 4 Mk. Zu haben
bei **Wihl. Kiestich**, Adler-Druck, Gumpelmann.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Schirmfabrik **F. B. Heinzel,**
Halle a. S., Leipzigerstrasse 98.
Größtes Lager.

Regenschirme
eig. Fabrikate dauerhaft,
Schirmbezüge i. 1. St.

Reparaturen auf Wunsch sofort.
Spazierstöcke, grösste Auswahl i. Halle.
Fächer für Ball und Gesellschaft.

Holzpfantoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Süternstraße 2, dort.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelanger, aus-
gebreiteter Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoerck, Leipzig.**
Zuckerbäcker, b. Kaufhaus a. W.

Gesangbücher
für Stadt und Land, einfach — elegant,
empfiehlt in sehr grosser Auswahl
Oscar Donner,
Buchbindermeister, Rossmarkt.

Marquardt & Kässner,
Baugeschäft und Zimmerer,
Merseburg a. S., Halle a. S.
H. Ritterstraße 16. Comptoir: Dieskaustraße 1.
Bauplatz: Raffineriestraße 18.

Anfertigung von Zeichnungen u. Kostenanschlägen.
Ausführung von Maurer- und Zimmerarbeiten
für Neu-, Um- und Ausbauten
zu soliden Preisen.

Unübertroffene Preiswürdigkeit
solideste Arbeit
Zuschönheit und grösste
Haltbarkeit
begründen seit 1828 den Weltruf

der
Firma: **Ritter** Hof-
Pianoforte-
Fabrik
Halle a. S.




BIELIG & MÜLLER
Stein- und Bildhauerei
Merseburg, Ecke Teich- und Clobigkauerstrasse.

Eager für Granit, Syenit, Marmor- und Sandsteinwaren.
Anfertigung sämtlicher in das Fachschlagender Bau- und Friedhofsarbeiten.

Erneuerungen alter Denkmäler werden schnell, prompt und billigst ausgeführt.
Für Neubauten ist stets gesorgt.



Wir bitten, die uns zugeordneten Frühjahrsaufträge schon jetzt in Bestellung zu geben.
Die Besichtigung der Denkmäler ist auch Sonntags gern gestattet.

Elfenbeinseife
Schutzmarke „Elefant“
Die vorteilhafteste für den Haushalt gewöhnlich



Alle angeforderten, Günther & Haussner, Chemnitz.
Nachahmungen weist man zurück.

Maethers und Reichsteins
weltberühmte
Kinder- u. Sportwagen,
prachtvolle Neuheiten.

Mt. 5,- bis Mt. 65,-.
Vor An-
kauf be-
sichtigen
Sie bitte
meine
Aus-
stellung,
Auswahl
und
Preis
unverleibt.



Wilhelm Köhler,
H. Ritterstraße 6.
Mitglied des Kabatt-Exar-Ver eins.

Bergers
Charlotte -
Schokolade
Elite-Mark

Dritte Beilage.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 9. März.) Der Reichstag beendete am Freitag die Beratung des Reichshaushalts. „Zur Staatsrechnung“ wurde die Debatte noch hundertmal fort, ohne daß neue Momente vorgebracht wurden. Die Abgeordneten Biell und Werten von der Freiwirtschaftlichen Partei wiesen mit Entschiedenheit die Angriffe zurück, die Hentzenbach, Erbecker am Donnerstag gegen die Freiwirtschaftliche Partei gerichtet hatte wegen der auf Verbesserung der Lage der Beamten bezüglichen Resolution. Schließlich erließ die Freiwirtschaftliche Partei die Genehmigung, daß ein erheblicher Teil ihrer Resolutionen teils zur Berücksichtigung überwiegen werden — es bezog sich dies auf die Besetzung der Lage der Militärämter, eine weitere Resolution wurde zur Eintragung überwiegen und zur Annahme gelangten zwei Resolutionen betreffend Vorlegung einer Denkschrift über die Wirkungen des Dienstverhältnisses und betreffend Gehaltsaufbesserung für die Unterbeamten. Eine weitere Resolution der Abg. Köpff und Dr. Müller-Sagan betreffend Gehaltsaufbesserung für mittlere Beamte wurde abgelehnt. — Am Sonnabend löst der Etat der Reichsdruckerei und des Schatzkassens auf der Tagesordnung.

Herrenhaus. (Sitzung vom 9. März.) Im Herrenhaus wurde am Freitag zunächst einige kleinere Vorlagen erledigt. Sodann beschäftigte das Haus sich mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Abgrenzung von Sparkassenbeständen in Preußen. Die Kommission hat einen neuen § 3 eingefügt, wonach die öffentlichen Sparkassen in Fällen einer besonderen Notlage ihre Zahlungspapiere insoweit veräußern können, als es zur Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes unbedingt notwendig ist. Überlängermeister Kitzinger-Berlin beantragte eine realistische Abänderung, die nach seiner Begründung eine nicht unerhebliche Erhöhung dieser Bestimmung anstreift. Graf Mirbach legte über den zu niedrigen Kurs der Staatspapiere und über den Reichsstandesbank und verlangte vom Reichstag Maßnahmen zur Vermeidung des Goldvorsatzes der Reichsbank. Überlängermeister Kitzinger-Berlin erklärte, daß er sich für die Vorlage und für die Sparkassen für seine Zwecke in Anspruch zu nehmen. Auch Herr v. Haden äußerte Bedenken gegen die Vorlage. Finanzminister Herr v. Hedenbach erklärte die geäußerten Bedenken für nicht berechtigt und begründete es als gerechtfertigt, auch die Versicherungskassentitel zu einer Anlage eines Teils ihrer Bestände in Anleihen zu verwenden. Die Vorlage ist notwendig, um Vorzüge zu treffen, daß die Sparkassen auch in Falle einer Krise den an sie gestellten Anforderungen entsprechen können. Ein befriedigender Stand der Staatspapiere liege im allgemeinen Interesse, dem zu dienen die Vorlage bestimmt sei. Reichsbankpräsident Dr. Koch betonte, daß es sich bei der Vorlage um einen Eingriff in die Selbständigkeit der Sparkassenverwaltungen handle und befragt es freudig, daß der Gesetzentwurf auch zu einer Hebung des Kurses der Staatspapiere beitragen werde. Dem Grafen Mirbach erwidert der Redner, daß zu Vorzügen auf Ausdehnung des Goldvorsatzes der Reichsbank kein Grund vorliege. Überlängermeister Becker-Münch trat für den Gesetzentwurf ein. Die Vorlage wurde mit dem Abänderungsantrag Kitzinger angenommen. Den Schluß der Sitzung bildet die Beratung von Petitionen. Mehrere Petitionen um den Bau des maritimen Kanals wurden der Regierung als Material überwiegen, während Petitionen um Anhebung des Zuschlagssatzes nach Übertragung zur Tagesordnung erledigt wurden. — Am Sonnabend stehen der Gesetzentwurf über die Zulassung einer Verschuldungsgrenze und kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhauses. (Sitzung vom 9. März.) Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag die Beratung des Eisenbahneretats fortgesetzt. Fast die ganze Sitzung wurde durch eine Debatte über Angelegenheiten angefüllt. Einige Hundert Abgeordnete brachten Wünsche im Interesse ihrer Wahlkreise vor. Ein Regierungskommissar erklärte zum Schluß, daß ein Teil der geäußerten Wünsche sich im neuen Sommerfahrplan berücksichtigen werden sei. — Sonnabend wird die Beratung des Eisenbahneretats fortgesetzt.

Die Kommission für das Schulunterhaltungsgesetz setzte in ihrer Arbeit am Donnerstag die Generaldebatte über die §§ 26—29 des Entwurfs fort. Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen einem freis. Redner, der den Nachweis lieferte, daß die Vorlage einen großen Rückschritt bedeute, und dem Minister, der den gegenteiligen Standpunkt vertrat und die Bestimmungen in den betreffenden Paragraphen für einen wesentlichen Fortschritt hielt. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Ein Nationalliberaler erklärte, daß der Widerruf der gewählten Schuldeputationsmitglieder für seine Partei unannehmbar sei. Die Regierung gab darauf die Erklärung ab, daß sie über diesen Punkt mit reden lassen werde, daß dagegen das Betätigungsrecht gewahrt werden müsse. In bezug auf die Teilnahme der Frauen an der Schulverwaltung war der Minister der Ansicht, daß die Anfraktionen von 1811 den Frauen die Teilnahme gestatte. Die Instruktion bleibe bestehen. Die Konservativen stellten sich im wesentlichen auf den Boden der Vorlage. — In der nächsten Sitzung wird die Spezialdebatte beginnen.

Um Aufhebung des Schornsteinfegerprivilegs und Zulassung der geprüften Schornsteinfeger zur freien Ausübung ihres Gewerbes hat der Bund der Haus- und Grundbesitzervereine „Groß-Berlin“ im Herrenhaus petitioniert. Die Handels- und Gewerbekommission des Herrenhauses empfahl, diese Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu überlassen.

Volkswirtschaftliches.

Der Weltpostkongress, der bereits für 1904 in Aussicht genommen und auf Antrag der italienischen Regierung zweimal verschoben worden war, wird nunmehr am 5. April in Rom zusammentreten. Zu den Beratungsgegenständen werden hauptsächlich die wichtige Frage der Transitvergütung und der Plan einer Ermäßigung der Briefpostafage des Weltpostvereins gehören. In bezug auf die Transitvergütung soll unter allgemeiner Befestigung der Zuschläge eine Herabsetzung der Vergütung angedacht werden. Was die Ermäßigung des Briefpostafage des Weltpostvereins anbelangt, so hat Japan die Herabsetzung der Briefafage von 25 auf 20 Cent für je 15 Gramm vorgeschlagen; die britischen Kolonial-Austrakliens wünschen sogar eine solche von 10 Cent. Wegen der finanziellen Tragweite dürften diese Vorschläge nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ kaum auf Annahme zu rechnen haben; eher verspricht der Vorschlag Deutschlands Aussicht auf Erfolg, die Gewichtsafage von 15 auf 20 Gramm zu erhöhen. Außer diesen beiden Hauptpunkten stehen noch zur Beratung: Herabsetzung der Ertragbeiträge für Einschreibebriefe, Regelung der Haftpflicht im Nachnahmeverkehr, Einführung von Kartendriften mit begahlter Antwort und von internationalen Antwortbriefmarken, Ermäßigung der Versicherungsgelüste für Postanweisungen und Postpakete und Zulassung von Paketen bis zu 10 Kilogramm usw.

Erleichterungen in den Viehereinfuhrbestimmungen hat der Landwirtschaftsminister von Hobbelsitz kürzlich dem Schlächtereinnehmer Nitzsch-Hamburg in einer Unterredung für den Fall vorgeschlagen, daß die Notlage andauern sollte. Der „Allgemeinen Fleischzeitung“ wird auch von anderer Seite die Absicht des Ministers, Maßnahmen zur Milderung des Notstandes zu treffen, bekräftigt; insbesondere solle, falls aus irgend welchen Gründen das nach neuen Handelsverträgen aus Österreich-Ungarn zugelassene Kontingent von 80 000 Schweinen nicht voll zur Einfuhr kommt, die daran fehlende Menge Schweine aus Dänemark usw. eingelassen werden und ähnliche Verhandlungen hierüber bereits mit den betreffenden Staaten. In wie großem Umfange die Schweineknappheit vorbesteht, zeigt aber deutlich der Rückgang der Schlachtungen im Berliner städtischen Schlachthof. Während im Februar vorigen Jahres noch 83 604 Schweine geschlachtet wurden, sind im Februar dieses Jahres trotz der inzwischen gewachsenen Bevölkerung nur 70 737 Schweine, also 13 000 Stück weniger geschlachtet worden. Dazu kommt, daß die Fleischergelüste der sehr zur Schlachtung gelangenden Schweine durch Rückgang des Gewichtes und der Qualität um mindestens 10 Proz. niedriger angelegt werden muß. Genau so wie in Berlin liegen die Verhältnisse im ganzen Deutschen Reich. Danach mußte allerdings erwartet werden, daß Herr v. Hobbelsitz in kürzester Zeit Erleichterungen in den Einfuhrbestimmungen einleiten lassen wird. Nach der Haltung aber, die die Schweinezüchter ergreifen schon seit beinahe einem Jahre in dieser Frage einnimmt, glauben wir an Einfuhrerleichterungen nicht eher, als bis wir die amtlichen Erlasse schwarz auf weiß sehen.

Alle Bemühungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die auf eine quantitative und qualitative genügende Erzeugung von deutschem Rindfleisch zum Ersatz des zur Einfuhr nicht mehr zugelassenen amerikanischen corned beef und corned pork abzielen, sind bisher erfolglos geblieben. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat auf ihrer vorjährigen Wanderausstellung in München sogar zahlreiche Preise für Fleisch-Dauerwaren ausgesetzt. Das Ergebnis ist jedoch ein nur sehr dürftiges gewesen. Es waren in ganzen nur 46 Erzeugnisse ausgestellt, die, wie konstatiert wird, in der Mehrzahl für die wohlhabenden Klassen bestimmt waren, also Erzeugnisse für Sportleute, „die wohl selbst dem verhältnismäßig Gutmütigen munden“. Die Herstellung des für den Massenkonsum in erster Linie in Frage kommenden gepökelten bzw. gesalzenen Rindfleischs deutscher Provenienz läßt jedoch noch immer nahezu alles zu wünschen übrig. Der jetzt erst erscheinende, von dem Hoflieferanten Kiehlmann erstattete Bericht über das Ergebnis der Prämierung besagt z. B. über gepökeltes Rindfleisch: „Leider ist und auf diesem Gebiete seit dem letzten Jahre keine wesentlichen Fortschritte zu verzeichnen. — Wenn auch, was die Qualität anbelangt, ganz gute Fortschritte vorhanden, so mußte doch seitens der Preisrichter bemerkt werden, daß fast durchgängig der Preis zu hoch ist und die Ware daher für die Verproviantierung von Armee und Marine sich schwer einführen wird.“ Noch unglücklicher lautet

der Bericht über gesalzenes Rindfleisch: „Im allgemeinen ist der Preis zu hoch und das Fabrikat entspricht noch nicht den gestellten Anforderungen.“ Ein großes Kapital und viel Intelligenz ist also, wie vorauszuheben war, nutzlos an eine Aufgabe verschwendet worden, die das Ausland infolge seiner günstigeren natürlichen Vorbedingungen immer besser und billiger wird lösen können. In einer Öffnung der Grenzen für amerikanisches Rindfleisch wird man natürlich trotz dieses klaren Misserfolges nicht denken, da ja noch agrarischer Diktum alles vom Auslande kommende Fleisch „gesundheitsförderlich“ ist, womit allerdings die Tatsache in einem unauflösbaren Widerspruch steht, daß die Angehörigen unserer Marine dieses angeblich gesundheitsförderliche amerikanische Rindfleisch nach wie vor, ohne Schaden zu nehmen, verzehren.

Der Fleischverbrauch in Mannheim ist nach dem Jahresbericht des Statistischen Amtes von 0,170 Kilogramm pro Kopf und Tag im Jahre 1904 auf 0,159 Kilogramm im Jahre 1905 zurückgegangen. Die Verminderung des Konsums von Schweinefleisch betrug 583 000 Kilogramm oder 12,9 Proz., von Ochsenfleisch 10,9 Proz. Dagegen stieg der Verbrauch von Pferdefleisch um 59,6 Proz. Auch Kuh- und Rindfleisch, Kalb-, Ziegen- und Schaffleisch zeigen höhere Verbrauchssteigerungen.

Zur Einschränkung des Postrindfleischs an Sonn- und Feiertagen hat die württembergische Generaldirektion der Posten, wie der Stuttgarter „Staatsanz.“ meldet, dem Reichrat für die Verlebensanstalten eine Reihe von Maßnahmen unterbreitet, so den Wegfall der Postbefreiung an Sonntagen, den Wegfall der Befreiung von Nachnahmebriefen, die Einschränkung der Briefkastenerweiterungen und die Befreiung von Druckfachen. Der Reichrat hat diesen Maßnahmen zugestimmt.

Große Kalllager sind in Hesse-Darmstadt entstanden worden. Wie Minister Braun am Dienstag in der zweiten bessischen Kammer erklärte, hätten die Schürferische im Vogelsberg das Erzgebirge gezeitigt, das dort in absehbarer Zeit ganz erhebliche Kalllager erschlossen werden könnten.

Vermischtes.

(Beim Kiesgraben verhängt) wurden am Mittwoch nachmittag an der Verbindungskulisse zwischen Wilmsdorf und Steglitz bei Berlin die Arbeiter Karl Willmodt aus Steglitz und Ferdinand Schill. Sie waren in den „Mauken Bergen“ in einem Kiesgrube beschäftigt, als sich eine etwa drei Meter hohe Sandwand löste und den Arbeiter Willmodt unter sich begrub. Schill erlitt nur leichte Verletzungen, es gelang ihm auch den Kopf des Verhängnisses zu bekommen. Bei diesem Rettungsversuch wurde aber auch er von einem zweiten Sandberg verhängt. Beide wurden unter den Umständen befreit. Die freiwillige Feuerwehr vom Steglitz war unter Aufbietung aller Kräfte etwa vier Stunden lang tätig, die Verhängnisse zu beseitigen. Ein Arzt konnte konstatieren, daß bei den beiden schon der Erschlagungsstod eingetreten war.

(Durch einen Automobilunfall getötet) Aus Paris meldet man am 10. März, daß heute nachmittag der Oberkellner Maxime Gervin in seiner Wohnung in der Umgebung eine Spazierfahrt im Automobil machte, führte das Gefährt um. Die Marquise wurde getötet, der Marquis wurde verletzt; auch der Chauffeur trug Verletzungen davon. Nach einer weiteren Meldung wurde der Unfall dadurch herbeigeführt, daß der Chauffeur, als er einen Wagen anschieben wollte, mit dem Automobil eine scharfe Wendung ausführte, durch die das Automobil in den Straßengraben fiel. Die Marquise war sofort tot; die Verletzungen des Marquis sind nicht schwer, auch der Chauffeur erlitt nur leichte Verletzungen.

Nach 36 Jahren ist der Arbeiter Carlens in Walle in Oldenburg in den Besitz des Eiserne Kreuzes gelang. Zum war seinerzeit für Tapferkeit im deutsch-französischen Kriege das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen worden. Er hatte jedoch die Auszeichnung bisher nicht an sich gehängt erhalten. Jetzt endlich ist ihm durch Vermittlung des oldenburgischen Staatsministeriums die verdiente Auszeichnung zuteil geworden.

(Durch einen Schneesturm verhängt) Drontheim, 8. März. Nach einer Meldung der Zeitung „Dagbladet“ sind in der letzten Nacht in den Lofoten mehrere Fische verhängt durch einen Schneesturm verhängt worden. Fische seien 21 Fische und 38 Schweine verhängt ausgegraben worden. Die Zahl der Verhängten betragen 61. Die Rettungsarbeiten werden eifrig betrieben.

(Acht Hundert Menschen auf einer Eischolle vertrieben) Aus Helsingfors wird dem „Ber. Dagbl.“ gemeldet: Im finnischen Meerbusen wurde durch einen Sturm an der schiffbrüchigen Küste eine ungeheure Eischolle mit sehr vielen Fischen losgerissen. 120 Menschen und vier Pferde wurden auf der Höhe des Leuchtturms von Commares gerettet. Später wurden noch einige Fischer gerettet. Mehrere anderen im ganzen 200 Menschen und 75 Pferde gerettet, die anderen 800 Personen blieben verunglückt verloren ein.

(Zu dem Verbrechen am Hotel Kottbuser Hof) Am Eingange in Berlin wird noch gemeldet, daß Hofes Begleitern, die er als eine Frau angesehen hatte, die unversehrte Berlinerin Mathilde Fischer ist, die zuletzt in einem Warenhaus zu Stettin beschäftigt war. Das Mädchen hatte seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit Köpff, der Buchhalter, seit längerer Zeit aber ohne Verbindung war. Es wurde verhaftet, noch ist noch nicht ermittelt. Seit Dienstagabend wurde das Paar in Stettin verhaftet.

**25 Prozent
Preisermäßigung.**

Bis Ende dieses Monats stelle ich eine Partie Waren, als:
Photographie-Album,
Postkarten-Album,
Photographie-Rahmen,
eingeraimte Bilder,
große u. kleine Handtaschen,
Blumentöpfe und Blumenvasen,
Bierfeibel und Zinbecher,
Nachservice u. Fenstervorhänger,
sowie andere nützliche und praktische Gegenstände mit

25 Prozent Preisermäßigung
zum Ausverkauf.
L. Daumann,
Burgstraße 23.

Süßfruchtbäume
empfehle ich, um zu ernten
A. Münch, Handelsgärtner.

**General-Versammlung
d. Ortskrankenkasse d. Maurergewerks
zu Merseburg**
Sonntag den 18. März nachm. 4 Uhr im
Reisehaus „zur guten Quelle“.
Tagesordnung:
Rechnungslegung. Verchiedenes.
Der Vorstand.

**Preussischer
Beamten-Verein.**
Hauptversammlung

gemäß § 15 der Satzung
**Montag den 12. März l. J.,
abends 8 Uhr,**
im „Zivoli“, Zimmer Nr. 1.
Tagesordnung:
1. Mitteilung.
2. Rechnungslegung.
3. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages.
4. Wahl der Vorstandsmitglieder.
Der Vorstand.

**Kirchlicher Verein
St. Maximi.**

Montag den 12. März, abends 8 Uhr, in
der „Reichstrone“
Familien-Abend.
Vortrag: Vor hundert Jahren (Herr Lehrer
u. D. Schmelzer).
Musikalische und Gesangsbeiträge.
Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

**Vortrag
über „Frauendienst“**

Galten. Zur Ausbreitung des Verständnisses
für unsere Bestrebungen bitten wir nicht nur
unsere Mitglieder sondern alle, die Interesse
an der Beseitigung der Nothstände unserer Zeit
haben, sich zahlreich einzufinden.
**Der Vorstand des Vereins
„Frauenhilfe“.**

Wilde Bande.

Sonntag den 11. März von nachmittags
3 Uhr an
Tänzchen in Schkopau
(Gasthof zum Achen.)
Unsere sonst eingeladenen Gäste sind herzlich
willkommen. **Der Vorstand.**



**Schieß-Klub
Merseburg.**
Sonntag den 11. März
Bergjagen.
Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an
Tänzchen
im „Auerkotten“. Freunde und Gönner sind
willkommen. **Der Vorstand.**

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Dienstag den 13. März 1906



**Leipziger
Krytallpalast-Sänger**

Bischoff, Klein, Jentsch, Schmidt, Metz,
Delitzsch, Volirath-Schwenke, Freil, Ewald.

Neu einstudiert! Neue prächtigste Ausstattung!
Der Trompeter als Automat.

Neu! Der unförmliche Klein als „Chrenmiglied Biegenbeck“ Neu!
Neu! Die schönigen Tactisten Deutsch und Schmidt als „Geyensstähler“. Neu!
Neu! Der prächtigste Damenbarbeller Deutsch als „Leiches Bremer Kaiseremdel“. Neu!
Neu! Miss Horvath, der herrliche Geigerkönig als „Bigenier“. Neu!
u. i. w. u. i. w.
Anfang 8 Uhr. Vorzugskarten gültig. Eintritt 60 Pfg.
Billetts im Vorverkauf a 50 Pfg. bei den Herren Otto Buchs, Ritterstraße und
Diebold, Dom 1

**Kaiser-Wilhelms-Halle, Merseburg.
Der Phono-Kinematograph**

nur noch heute Sonnabend den 10. und Sonntag den 11. März.
Täglich 2 grosse Vorstellungen,
nachm. von 4—6 $\frac{1}{2}$ Uhr, Einlaß 3 Uhr, abends 8 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Einlaß 7 Uhr.

Zu den Nachmittagsvorstellungen hat jede erwachs. Person
ein Kind frei,
ferner zahlt jedes Kind halbes Entree.
Billetts nur an der Kasse. Nummerierter Platz 75 Pfg., 1. Platz 60 Pfg.,
2. Platz 40 Pfg., Gallerie 25 Pfg.
Täglich neues Programm.

**Montag den 12. März eine
extra humoristische Vorstellung
nur für erwachsene Herren und Damen
nicht unter 18 Jahren.**

Pariser Leben. Auf der Hochschichtseite. Alter schließt vor Arbeit nicht.
Am Damenbode. Fräulein im Grünen. Die satirische Hausnummer. Orientalischer
Baudalang. Wie man in Paris schläft. Der Floß. Paris Urteil. Der eifer-
stichtige Gärtner. Das gehörte Abendopos. Pariserin im Bade. Endlich allein.
Bad der Hofdamen. Der Traum eines Radfahers. Das Schlafengehen der
Neuerwählten. Der jugendliche Liebhaber. Die Waffennir. Die beobachtete
Morgentlette. Das Modell. Eva im Paradies. Das Bad der Orienta-
Das Bad der Weltkome. Der Besuch im Badezimmer. Die Liebe ist einberühlich.
Amor hinter den Kulisen. Die Penztagentagen. Die sieben Lebensstunden. Das
Berg geht über den Bergland. Der ungeschöne Versuch. Paris aus der Vogelpersicht.
Kantenselbst. Kleinsüberdrehung. Der stille Beobachter. Der eiferstichtige
Chemiker. Die Brautnacht u. dgl. mehr.
Entrée der Extravortellung: Nummeriert 75 Pfg., Saal 50 Pfg.,
Galerie 30 Pfg.
Hochachtend die Direktion.



Dienstag den 13. März er., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
nicht Sonnabend den 10. März, im Saale
von „Zülfkes Hotel“

Vegetarischer Speise-Abend.
Anschließend hieran: Erledigung von Vereins-
angelegenheiten.
Anmeldungen zur Teilnahme am Essen haben
bis Montag mittag zu erfolgen.
Der Vorstand.



Konfirmations-Uhren und Ketten

sowie
Broichen, Ohrringe, Kreuze, Halsketten, Ringe, Armbänder
u. s. w. empfiehlt in großer Auswahl bei billigsten Preisen

Otto Opitz, an der Stadtkirche 3.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Tapeten.

Große Auswahl
in
jeder Preislage

empfiehlt

H. Stadermann,
Merseburg — Oelgrube 6.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

**Dramatischer Verein
„Euterpe“.**

Stabliement „Casino“.
Sonntag den 11. März 1906
Großer Theaterabend.
Zur Aufführung gelangt:

**Ein feste Burg
ist unser Gott**
oder: Die Vertreibung der Pro-
testanten aus Salzburg.
Bollstüchlein in 5 Akten u. 2 Verwandlungen.
Großes Kostümspiel. Zeit 1731—1732.
Ort der Handlung Salzburg.
Anfang des Theaters präzis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Ende 11 Uhr.
Nach dem Theater:

Ball.
Der Vorstand.

**Freie
stenotachygr. Vereinigung.**
Jeden Donnerstag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends
Übungsstunde
im Restaurant „Fantenburg“. **Der Vorstand.**

E. P.-T.
Ausflug nach Weinsthau
Schmidts Gasthof.

K. V. „Hansa“.

Sonntag den 11. März 1906
Katerbummel nach Schkopau
(Gasthof Deutscher Kaiser).
Gesang-Verein

„Thalia“

gibt Sonntag den 11. März von nachmittags
3 und abends 8 Uhr ab sein
Tänzchen
im Saale des „Thüringer Hofes“ ab.
Freunde und Gönner sind herzlich will-
kommen. **Der Vorstand.**

Ratskeller.

Sonntag früh von 10 Uhr an
Speckkuchen.

Zur Wartburg.

Heute von früh 10 Uhr ab
Speckkuchen. H. Boddier H.

Bürgergarten.
(Neues Schützenhaus.)

Sonntag den 11. März,
abends 8 Uhr,
**Große musikalische Abend-
unterhaltung,**

ausgeführt von der Stadtkapelle.
Nach dem Konzert **Ball.**
Entrée a Person 20 Pfg.

Schützenhaus

Heute von nachm. 4 und abends 8 Uhr ab
**großes humoristisches
Gesangskonzert,**

unter gütiger Mitwirkung des allgemein beliebten
Original- und Charakter-Humoristen Herrn
Paul Sacke mit neuem Repertoir.
Von früh 11 Uhr ab
Wurst-Auskegeln.

1. Preis ein geräucherter Schinken.
Von 4 Uhr ab
H. Thüringer Röhrentwürste
von bekannter Güte.
Carl Landgraf.





Fr. 10. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1906.
Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

▲▲▲ Junges Leben. ▲▲▲

Stör' nicht den Traum der Kinder,
Wenn eine Lust sie berzt:
Ihr Weh' schmerzt sie nicht minder,
Als dich das deine schmerzt!

Es trägt wohl mancher Alte,
Desh' Herz' längst nicht mehr flammt,
Im Antik' eine Falte,
Die aus der Kindheit stammt.

Leicht welkt die Blum', eh's Abend,
Weil achlos du verweicht
Den Tropfen Tau, der labend
Am Morgen sie erfrischt.

10

✿ ✿ ✿ Schloss Breitenstein. ✿ ✿ ✿

Humoristischer Roman von Oskar Merres.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Willi nickte. „Meine Mutter hieß Louise und trug vor ihrer Verheiratung den Namen Börner!“

Und der Alte nickte wieder, während seine Augen feucht wurden. „Und sie hat meiner in ihren letzten Stunden gedacht? Sie hat nicht gezögert, Sie an mich zu weisen? O, du liebe, gute — welche Erinnerung werden in mir wach!“

Der Schlossherr war konsterniert näher getreten. Aber es legte sich ein wichtiger Ausdruck über sein verständnisloses Gesicht. Das sah ja aus, als wenn eine aus seiner Verwandtschaft mit dem von Blankenfelde verwandt wäre.

„Sie sehen ihr vollkommen ähnlich — das ist das Gesicht meiner unbergefliehenen Louise und ihr Kind soll mir willkommen sein. Es soll mein Kind sein!“

Willi war tief ergriffen. Ohne Sträuben ließ sie sich an die Brust des alten Herrn ziehen, der sie mit Innigkeit an sich preßte.

Kopfschüttelnd stand Herr August Schulze dabei. Was in Schloß Breitenstein nicht alles passierte, es war wirklich wunderbar. Schließlich würde ihn selbst wohl auch der alte Haudegen umarmen.

Auch Theobald war eingetreten und hatte sich Willi zugesellt, von der noch immer gespannt dastehenden Vina mit giftigen Blicken fixiert.

Wenn aber die übrigen Personen überhaupt dachten, über das plötzlich auftauchende Verhältnis zwischen dem alten Baron Blankenfelde und Willi Näheres zu erfahren, so sahen sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht.

„Nun aber weiter,“ sagte vielmehr der Herr von Blankenfelde, „wo mag nun mein sauberer Herr Sohn stecken? Mit dem habe ich doch besonders ein ernstes Wort zu reden!“

„Geht Ihnen endlich das Herz auf, Papa?“ ließ sich da aus dem Hintergrund eine heifere

Stimme vernehmen. „Wollen Sie wirklich Ihr leibliches Kind anerkennen?“ Dabei wankte der Joeben aus der nahen

„Ist der infame Kerl schon wieder da?“ rief Herr von Blankenfelde, rasch zurücktretend.



Der Jashl Clawi besucht den Prinzen von Wales in Calcutta.

Gastwirtschaft ziemlich angetrunken kommende Friedrich Deibel, der sich unbemerkt hereingeschlichen hatte, auf die Mittelgruppe zu.

„Aber verleugnen Sie doch Ihr gutes Herz nicht, Papa!“ lallte der Unverbessliche.

„Gehen Sie da zu dem Herrn,“ drohte



der Baron, auf Schulze wessend, „er hat Sie ja zu meinem Sohn gestempelt!“

„Ich,“ machte der erschrocken, „das fällt mir nicht ein. Der Mensch hat uns allen was vorgelogen!“

„Glender, Betrüger!“ schrie plötzlich Lina auf und stürzte sich auf Friedrich, der sich eben vor dem Baron niederwerfen wollte.

„Kusine,“ warnte der Schlossherr mit Anstand, „vergessen Sie nicht, wer Sie sind!“

Aber Lina konnte sich nicht mehr mäßigen, sie war von dem bösen Verehrer zu sehr beleidigt worden. Ehe sich dieser retten konnte, hatte sie ihn erfaßt. Die Finger ihrer rechten Hand zogen sichtbar werdende Linien über sein Gesicht und in der Linken blieb als Trophäe ein Büschel Haare, das sein Vorderhaupt geziert hatte.

Dann stürzte sie hinaus, in der Eile einen Diener fast umrennend, welcher einen Soben durch Boten gebrachten Brief an Theobald brachte.

„Herrgott, was ist das für ein Treiben in meinem Schloß geworden!“ stöhnte Herr August Schulze, die Hände faltend. „Da geht ja aller Anstand zum Geier!“

Theobald entfaltete inzwischen das erhaltene Schreiben. Es war von Walter, auf einen halb zerknütterten Bogen gefertigt.

„Lieber Theo,“ schrieb er, „eine ver wünschte Verwechslung hat mich gestern abend statt zu meinem Vater nach dem tollen Wiesendorf gebracht, wo ich die Nacht in einem wahren Mordloche zubringen mußte. Der Irrtum ist jetzt aufgeklärt. Ich habe mein Gefängnis mit einem auch nicht komfortablen Zimmer im hiesigen Dorfkrug vertauscht. Aber ich fühle mich wie zerklüftet an allen Gliedern, daß ich mich einem Feldkarren, wie er nur hier zu haben ist, nicht anvertrauen kann. In einem feuchten Loch die ganze Nacht zugebracht, du kannst dir denken, wie mir zu Mute ist. Schicke mir sogleich einen Wagen, der mich nach Haus bringt. Das wird einen bösen Strauß mit meinem Herrn Papa geben.“

„Mein ich auch,“ knurrte der Alte von Blankensfelde, „bloß er allein soll mir den Strauß ausfechten. Also da steck dir leichtsinnige Patron! Na, warte!“

Theobald hatte nämlich den Inhalt des Schreibens laut vorgelesen. Er hielt ein Ver suchen desselben für nicht angebracht.

Schulzes Kutscher erhielt sofort die Weisung zum Anspannen. Auf Theobalds Geheiß mußte sich Friedrich mit auf den Wagen setzen, für den Fall, daß Walter eine Dienstleistung brauchte.

15.

Auf der Fahrt nach Wiesendorf bekam Friedrich allmählich einen freieren Kopf. In dem allgemeinen Wirrwarr hatte er auf den Namen des Dorfes nicht geachtet. Aber nach und nach wurde ihm die Gegend immer bekannter und er selbst etwas stutzig.

Es blieb ihm dann auch wenig Zeit zum Nachdenken. Denn kaum war der Wagen in Wiesendorf angelangt, als ein junger Bursche mit verbundenem Kopf ihm nachschrie: „Da ist er — Vater, Vater, das ist er!“

Gleich darauf stürzte aus einem Hause ein bejahrter Mann mit mehreren Knechten. Der Wagen wurde angehalten und zum Schulzen geleitet.

Dort mußte Friedrich vom Wagen herunter und ein Verhör bestehen. Und da kam

auch Licht in die Untat, wegen welcher Walter von Blankensfelde verhaftet war.

Weit und breit in der Umgegend des Schlosses Breitenstein umhertreibend, war der Bösewicht Friedrich auch eines schönen Tages nach Wiesendorf gekommen, hatte dem Schatz des Bauernsohn Hannes die Cour gemacht, womit der Hannes indessen gar nicht einverstanden gewesen war. Die beiden waren darauf aneinander geraten und hierbei hatte Friedrich, der wie gewöhnlich über den Durst getrunken hatte, seinen Gegner böß zugerichtet und sich dann eiligst aus dem Staube gemacht.

Das Mädchen, welches die Ursache des Streites gewesen war, hatte in dem angestellten Verhör ausgegagt, daß der Fremde ein Musiker sei und Müller heiße. Denn Friedrich hatte sich auch diesen Namen zugelegt, unter dem Walter in Breitenstein aufgetreten. Durch diesen zweiten Streich kam Junker Walter zu der wenig amüsanten Fahrt nach Wiesendorf.

An seiner Stelle wanderte nunmehr der wirkliche Missetäter in das Wiesendorfer Spritzenhaus, um seine Strafe zu empfangen.

Mit schwerem Herzen benötigte Walter den aus Breitenstein gefandten Wagen, um die Heimreise nach Blankensfelde anzutreten. Kurz vor ihm war auch der Vater aus Breitenstein wieder angelangt.

Als Walter anlangte, begab er sich in seinem Schuldbewußtsein zuerst zu Tante Gulalia. Diese Dame war eine Verwandte der verstorbenen Mutter, welche allsommerlich nach Blankensfelde kam, um da das Landleben zu genießen. Denn für gewöhnlich hauste sie als unverheiratet geliebene Tochter eines verstorbenen höheren Beamten, und da sie gänzlich unbemittelt war, als Stiftsräulein in einer entfernten Stadt.

Der Tante Gulalia schüttete Walter nun sein Herz aus. Sie sollte ihm gegen den erzürnten Vater schützend zur Seite stehen.

Die lange hagere Dame nahm bedächtigt ihre Brille ab, schüttelte dann ihren glatt geschittelten Kopf und machte ein strenges Gesicht.

„Lieber Nefse,“ sagte sie mit ihrer hohen, scharfen Stimme, „in Diebesangelegenheiten lasse ich mich nicht gern ein. Uebrigens hat mir dein Vater von dem höchst unangenehmen Zwischenfall noch gar nichts mitgeteilt. Solltest du wirklich die Torheit begangen haben, einem bürgerlichen Mädchen Versprechungen zu machen, so ist es am besten, du denkst nicht mehr daran. Mesalliancen sind in unserer Verwandtschaft bis jetzt noch nicht vorgekommen und dein Vater wird bei dir keine Ausnahme erleben wollen. Ich gebe dir also den Rat, in diesem Sinne mit deinem Vater zu sprechen!“

Das war nun gar nicht nach dem Vorhaben Walters. Seine Neigung zu Lilla war erster Natur. Warum mußte sein Auftreten als Musiker Müller auch so unglücklich enden!

Mit recht bösem Gewissen stand er bald darauf vor seinem Vater.

„Nun, wie hat denn mein Herr Sohn in Wiesendorf geschlafen?“ empfing ihn dieser mit erster Stimme. „Wirklich, große Ehre für das Haus Blankensfelde, seinen Sprößling aus dem Spritzenhaus zurück zu empfangen!“

„Bester Papa,“ begann Walter sehr fleinlaut, „ich habe bei meinem besten Willen alles Recht gehabt —“

„Ob mit oder ohne Recht — deine Handlungsweise macht mich sehr stolz auf meinen einzigen Sohn. Es kann wohl nichts Unwürdigeres geben für einen Edelmann, als sich unter einem erlogenen Namen in ein fremdes Haus einzuschleichen, um ein schutloses Mädchen zu berücken. Dieser Glanz fehlte dem Hause Blankensfelde bisher noch!“

„Papa!“ rief Walter zerknirscht aus, „was ich getan habe, ist wohl nicht recht. Aber meine Absichten sind nicht unredlich gewesen.“

„So so — der junge Herr hat redliche Absichten gehabt? Wo wäre ich denn bei deinen redlichen Absichten geblieben? Hast du darauf gerechnet, daß ich zu deinen Absichten ohne weiteres meine Zustimmung geben würde? Oder hatte man die Absicht, den Vater zu betrogen, um gegen die Erbtorene ehrlich sein zu können?“

Damit war Walter natürlich festgefahren; was sollte er antworten? In seiner Ratlosigkeit versuchte er es mit einem direkten Angriff.

„Würdest du denn deine Einwilligung geben?“ frug er unvermittelt, so daß der Alte ihn verwundert anblickte.

„Denke gar nicht daran, sofort zu jeder Dummheit Ja zu sagen. Erstens ist der Herr Junker noch etwas zu jung zum Heiraten und ferner habe ich schon eine Zukünftige für ihn ausgesucht, worüber ihm seiner Zeit das Nähere mitgeteilt werden soll.“

Erschrocken trat Walter einen Schritt zurück. Darauf war er allerdings nicht gefaßt gewesen. Er sollte eine andere heiraten, als seine Lilla? Nimmermehr!

„Ich sehe, meine Absichten fallen bei meinem Herrn Sohn auch auf seinen günstigen Boden,“ brummte der Alte anscheinend verbrieft, während es schalkhaft unter seinen buschigen Brauen leuchtete. „Vielleicht werden wir später einig. Vorläufig geht der junge Herr also auf ein Jahr wenigstens zur Landwirtschafts-Akademie, um den künstlichen Dünger und andere theoretische Wissenschaften zu studieren. Breitenstein und Umgegend bleibt bis zu seiner baldigen Abreise natürlich verbotenes Terrain. Darauf hin will ich ihm, als nachsichtiger Papa, Absolution erteilen!“

Das war ein neuer Schlag für den ver liebten Walter. Er hätte bezweifeln mögen. Wegen seines falschen Namens hatte ihn die Geliebte schon gemieden und von sich gewiesen. Jetzt sollte er selbst weit weg und sie überhaupt auf längere Zeit nicht mehr wiedersehen.

Aber er kannte seinen Alten. Wo der einmal seinen Willen ausgesprochen, war nichts mehr dagegen zu machen. Betrübt und niedergeschlagen begab er sich auf sein Zimmer, um auch seinem äußeren Menschen nach den Strapazen der letzten Zeit eine wohlthätige Reimung angebeihen zu lassen.

Vergnügt lächelnd schaute ihm der Alte nach. Er wollte seinen Jungen schon kurieren. Das Mädchen, welches sich derselbe ausgesucht hatte, war augenblicklich viel zu schade für ihn. Da mußte er erst verständiger werden.

Bedächtigt begab er sich jetzt zu Tante Gulalia. Diese blickte weiter nicht verwundert auf. Sie wußte, daß jetzt der Vater zu einem Privatliegen zu ihr kam, wie vorhin der Sohn. Und vorläufig mußte sie es hoch mit dem Vater halten.

„Liebe Eulalia,“ leitete der Alte seine Mühsprache ein, „mein Junge hat Dummheiten gemacht. Damit er verständiger wird, mag er ein Jahr Akademie studieren!“

„So,“ sagte die Kante, „du wußtest ja immer am besten, was du für das Wohl deines Hauses anzuordnen hast. Gehst er bald weg?“

„Jawohl,“ nickte der Baron, „es sind nämlich Umstände vorhanden, die seine baldige Entfernung wünschenswert machen. Er hat nämlich — eine Liaison mit einem bürgerlichen Mädchen angebändelt — ich habe ja gegen diese Verbindung nichts, nur ist mir der Junge noch etwas zu jung zum Heiraten, und ich muß auch wissen, ob seine Neigung ernstlich ist.“

Das Stifftsfräulein sah erstaunt auf. Sie glaubte ihren Verwandten nicht recht verstanden zu haben.

„Gegen eine Verbindung mit einer bürgerlichen hast du nichts?“ fragte das adelstolze Fräulein. „Das ist doch ganz gegen deine bisherige Ansicht!“

„Gewiß, liebe Eulalia,“ nickte der Alte. „Du bist ja eine verständige und gefezte Stiftdame — da darf ich dir wohl mit einer kleinen Weichte kommen. Ich hatte nämlich — als junger Mann — auch so eine kleine Bekanntschaft gemacht, mit einem allerliebsten braven Mädchen, aber — es war bürgerlich — bei meinem Alten gar keine Aussicht zu einer Einwilligung — ich wollte dem braven Mädchen nicht weiter den Kopf verdrehen, noch sie aus ihrem gewohnten Leben reißen, und so entsagte ich meiner Jugendliebe — hm — hörst du zu, liebe Eulalia?“

„Gewiß, lieber Vetter,“ gab diese mit etwas verschleierter Stimme zurück, denn sie hatte den Kopf etwas tiefer auf ihre Stiderei gesenkt.

„Nun also — jetzt finde ich da drüben infolge des Streiches meines Jungen die Tochter jenes Mädchens in dem übrigens ganz konfusigen Breitenstein wieder. Und mein Zunge ist ihr Lehrer geworden. Sonderbarer Zufall, liebe Eulalia, nicht wahr?“

Die Stiftdame nickte nur — ihrer reinen, jungfräulichen Seele war diese genaue Erörterung der Liebesverhältnisse von Vater und Sohn etwas peinlich, obgleich sie sich selbst doch in einem schon sehr verständigen Alter befand. Aber sie mußte ruhig weiter zuhören.

„Na,“ plauderte der Alte weiter, „in Erinnerung an meine Jugendliebe, die übrigens inzwischen verstorben ist, habe ich dem alleinstehenden Mädchen meinen Schutz versprochen. Sie soll von Breitenstein nach hier übersiedeln, sobald mein Junge abgereist ist. Und nun möchte ich dich bitten, unter dem Siegel der Verschwiegenheit nach Breitenstein hinüber zu fahren und die Uebersiedelung des Mädchens vorzubereiten. So etwas verstehst du doch besser als ich!“

„Breitenstein“ — sagte die Stiftdame finnen — „ist das nicht das alte Rittergut, das kürzlich ein einfacher Bürgerlicher erworben hat? Ich hörte davon erzählen.“

„Freilich,“ nickte Papa Blankensfelde, „ein ganz geriebener Emporkömmling, der aber Geld wie Heu haben soll. Der neue Besitzer wird freilich nicht nach deinem Geschmack sein, aber sein Töchterchen ist ganz nett. Und das arme Mädchen, was ich protegieren will, natürlich ist es unbemittelt, ist auch ganz nett. Du würdest mich daher sehr verbinden, wenn du die Angelegenheit mit diesem Mäd-

chen in die Hand nehmen wollest, liebe Eulalia!“

Nach dem Geschmack des sehr aristokratisch gesinnten Stiftsfräuleins war nun diese Mission gerade nicht. Aber sie war doch zu sehr von ihrem Vetter abhängig, als daß sie ihm sein Verlangen abschlagen sollte.

„Gut, ich werde morgen nach Breitenstein hinüber fahren,“ sagte sie nach kurzem Besinnen und rückte ihre Brille zurecht.

16.

Herr August Schulke kam am nächsten Tage wieder in eine große Aufregung. Auf seinem Schloßhose hielt gegen Mittag eine mit Wappen geschmückte Equipage. Vorläufig entstieg derselben niemand, sondern der vom Bod gesprungene Diener brachte eine Karte herauf.

„Stiftsfräulein Freiin Eulalia von Ritterström“ las Herr Schulke mit verschwimmenden Augen darauf. Er glaubte, nicht recht gesehen zu haben. Nun traf sogar schon hochadeliger Besuch bei ihm ein.

Er machte gegen den Diener eine gnädige Handbewegung, indem er sein Gesicht in vornehme Falten legte.

„Ich lasse bitten,“ nickte er dem Diener gravitatisch zu.

Dann lugte er hinter den Fenstervorhängen in den Schloßhof hinab. Mit unwillkürlich stolzer Empfindung sah er ein grauseidenes Kleid in einer langen, sehr schlanken Figur, darüber ein vornehm zurückgebogener Kopf, von dessen grauen Hütchen über das Antlitz hinweg ein langer grauer Schleier fiel.

„Freiin Eulalia von Ritterström“ las er dabei zum mindestens zehnten Male. Eine wirkliche Freiherrin — in seinem Schlosse — solche Ehre war ihm bisher noch nicht widerfahren.

Nach trat er noch einmal vor seinen Spiegel, seine ganze Erscheinung mit geübtem Blick musternd. Dann begab er sich hochklopfenden Herzens nach dem bisher unbezuckten Empfangssaal.

Sinter der Portiere des Stubeneinganges stehend, hörte er das Rauschen eines Kleides. Es überlief ihn etwas eiskalt. Mit einer so vornehmen Dame, einer wirklichen Freiherrin, hatte er in seinem Leben noch nicht gesprochen. Was sie nur bei ihm wollte? Aber es half nichts, er mußte hinein.

Stolz ausgerichtet trat er durch die zurückgeschlagenen Portiere. Er wollte beweisen, wie vornehm man in Breitenstein zu empfangen verstehe.

Dann machte er seine höchst ungelente Verbeugung und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Die Dame war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben. Den grauen Schleier hatte sie zurückgeschlagen und die graubehandschuhte Rechte hielt ein Eisenbein-Vorgnon vor die von oben herab ihn fixierenden Augen.

Wie es der Schloßherr gelernt, ließ er sich nunmehr auf einen Sessel nieder und winkte seinem Besuch, ebenfalls Platz zu nehmen.

Der Besucherin blieb übrig, das Wort zu nehmen. Sie schaute dabei ihr Gegenüber mit einem deutlich kritisierenden Blick an.

„Ich vermute, den Eigentümer dieses Besitzes vor mir zu haben,“ begann sie mit ihrer hellen Stimme, das Vorgnon nachlässig herabnehmend. „Es geschieht im Auftrage

meines Veters, des Barons von Blankensfelde, wenn ich hier erscheine!“

Der Schloßherr verbeugte sich mehrere Male auf seinem Sessel. „Bitte, bitte!“ brachte er höchst überrascht hervor.

Sie aber sah den doch zu einfachen Mann, wenn er auch Rittergutsbesitzer war, nur noch hochmütiger an.

„Es handelt sich um Ihre Verwandte, die Sie in Ihrem Hause gegenwärtig aufgenommen haben, eine gewisse Ottilie Strahl. Mein Vetter will bereits zu Ihnen geehrt haben, wie er Willens sei, die fernere Fürsorge für das Mädchen zu übernehmen. Ich will nun mit Ihnen das Nähere besprechen!“

(Fortsetzung folgt.)



Zu unseren Bildern.

Das „Geheimnisvolle“.

(Hierzu die Abbildung auf Seite 76 unten.)

Es ist interessant, einen Blick auf die Versuche und Erfindungen der Kryptogeseellschaft m. b. H., Berlin, zu werfen, der es gelungen ist, elektrische Heiz- und Schmelzöfen unter Verwendung einer körnigen, Kohle enthaltenden Widerstandsmasse, Kryptol oder das „Geheimnisvolle“ genannt, zu konstruieren. Dieselben bieten für gewisse Zwecke nicht zu unterschätzende Vorteile. Ueberraschend wirken die ebenso einfachen wie originellen Verluße mit Kryptol auf einer Heizplatte. Wird diese Masse als Widerstand zwischen zwei Elektroden einer Chamotteplatte in den Stromkreis eingeschaltet, so treten zunächst zwischen den einzelnen Kohlenstückchen kleine Lichtbogen auf, bis nach kurzer Zeit die ganze Masse in Rotglut und später in Weißglut übergeht. Je nach Dike und Mischung des aufgetragenen Pulvers lassen sich die Temperaturen bis zu einer Höhe von 2000° Celsius steigern. Als Beispiel für die enorme Wärmeentwicklung sei erwähnt, daß ein in die Weißglut der Kryptolheizplatte gelegtes Zinkspennigrohr innerhalb einer Viertelstunde zum Schmelzen gebracht werden kann. Dieses äußerst bequeme Schmelzverfahren mittels Kryptols hat sich natürlich für chemische Zwecke schnell eingebürgert, so daß bereits jetzt, nach einem Zeitraum von kaum zwei Jahren seit seiner Einführung, viele Laboratorien mit Kryptol arbeiten. Durch Konstruktion praktischer Öfen zu Schmelz- und Heizzwecken hat die Kryptogeseellschaft diesem Umfande Rechnung getragen. Trotz der äußerst einfachen Handhabung des Kryptols in loser, körniger Form mußte für Zimmer-Heizkörper noch eine Verbesserung geschaffen werden, da das Arbeiten mit dieser Masse dem Laien doch zu umständlich erscheint, und außerdem eine gewisse Uebuna erforderlich ist, um für die gewünschte Temperatur die richtige Menge des Pulvers in Anwendung zu bringen. Auch diese Aufgabe ist geschickt gelöst worden. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Temperatur eines Heizkörpers für Wohnräume an der Oberfläche ca. 90° Celsius aus gesundheitlichen Rücksichten nicht übersteigen soll, füllte man das Kryptol in Röhren aus Glas, Porzellan oder Asbest und schloß diese beiderseits durch Metallkapseln. Die in den Röhren enthaltene Heizmasse erzeugt fast genau die wünschenswerte Oberflächentemperatur. Je nach der Größe des zu erwärmenden Raumes werden diese Röhren, die sog. „Wolkerischen Kryptol-Patronen“, in größerer oder geringerer Anzahl an Gestellen in einfachen Kammern gehalten, so daß sie leicht auswechselbar sind. Die Teile des Gestelles entsprechen den beiden Elektroden der Heizplatte, an welche der Strom angeschlossen wird. In tierlichen Zimmeröfen, Fensterrückwärmern usw. finden die Patronen Verwendung. Gerade für die Innenbekleidung von geschmackvollen Kaminen und

Zimmerheizkörpern, und durch Hinzufügen roter elektrischer Blinklampen läßt sich die volle Wirkung eines englischen oder französischen Kaminofens erzielen. Abgesehen von der Zimmerheizung eignen sich die Kryptolöfen zum Wärmen von Schaufelrösten, Bureaus, Ladenlokalen, Tischlereien und vieler anderer Werkstätten und Betriebe, zumal sich die Betriebskosten bei Berechnung nach dem billigen Krafttarif der V.C.W. günstig stellen, und für eine Patrone bei einem Preise von 3 Mk. pro Stück eine Garantie von 3000 Brennstunden geleistet wird.

Der Prinz von Wales in Calcutta.

Der Prinz von Wales weilt mit seiner Gemahlin noch immer auf indischem Boden. Es ist, als könnte er sich nicht von den Wunderlichkeiten und Reizlichkeiten dieses ungeheuren Reiches losreißen, das er einmal beherrschen soll. Dabei hat er noch immer Wünsche zu empfangen. So er schien fürsich in seinem Palaste in Calcutta der Jathi Lawi, der priesterliche Beherrscher eines tibetischen Grenzgebietes. Einen merkwürdigen Kontrast bildet seine beinahe ärmliche, bloßfüßige Erscheinung zu den goldbrohenden Uniformen der englischen Offiziere, und als er gar auf dem Nonnplate Seite an Seite mit dem Prinzen stand, gingen, wie auf inermem großen Tische zu sehen, der nach Tausenden zählenden Menge vor Gertruden die Augen über. Aber er ist ein großer Herr, der ärmlich gekleidete Jathi Lawi, und die Engländer mühen sich gut mit ihm stellen, denn von ihm hängen die ganzen fanatischen Stämme an der Nordgrenze Indiens ab. Und bei der innigen Verbindung, in der diese Grenzstämme mit den Tibetanern stehen, ist es für den Engländern von der größten Wichtigkeit, diesen Teil des ungeheuren Reiches gesichert zu wissen. Unter Bild mit der Massenaufnahme ist übrigens ein Meisterstück des Photographen, denn selten genug gelingt es, daß man bei einer so zahlreichen Menge fast jedes einzelne Gesicht erkennen und dadurch sich über die Art der Einwohner von dem fernen Calcutta durch den Augenschein orientieren kann.



Der Berliner Sportsmann Karl Müller auf der Fahrt nach Paris.

Auf dem Motorzweirade von Berlin nach Paris.

Diese neueste Distanzfahrt kam infolge einer Wette zustande. Der bekannte Sportsmann Karl Müller machte sich erbdüßig, trotz des miserablen Zustandes der Wege, auf seinem Motorfahrrad nach Paris zu fahren. Müller, der noch einen Herrn im Beiwagen mitnahm, trat in Berlin von der Frankfurter Allee aus seine Reise an, die am ersten Tage über Brandenburg und Magdeburg bis Helmstedt ging, wo Raft gemacht wurde. Bis Magdeburg waren die Chaussees noch recht anständig. Aber hinter Magdeburg verbleiberten sich die Wege mehr und mehr und waren schließlich von unergründlicher Tiefe. Es war übrigens die Zeit der Ruderrüben-Einfahrung, bei der durch die schweren Wagen der Weg an und für sich schon sehr mitgenommen wird. Auch am zweiten Tage wurde die Strecke nicht besser. Die dritte Tagesstour, von Salzkotten ab, brachte endlich

bessere Wege; es ging über Anna, Dortmund, Köln nach Aachen, wo die beiden Herren erst spät abends eintrafen. Acht Kilometer vor Aachen hatten sie nämlich Pneumatik-Defekt, der sie zwang, die letzten acht Kilometer bis Aachen im Schnecken-tempo zurückzulegen. Dieser Reisedefekt, noch mehr aber die Verschmutzung der Maschine, zwangen zu einer zweitägigen Raft. Die letzte Etappe führte

über Baunain, Gibet, Fumey hinein in Frankreich über Herouville nach Reibel, wo übernachtet wurde. Tags darauf wurde Paris über Reims und Meaux erreicht.

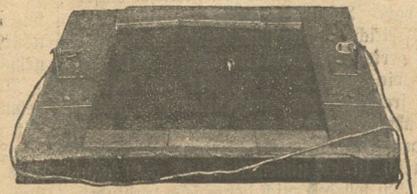
Ich kann's nicht fassen.

Ich kann's nicht fassen,
Mich selber nicht fassen:
Alles zeigt mir
Und spricht mir nur ihn.
Den Wolken, den Winden
Möcht ich's verkünden,
Daß sie's verbreiten,
So weit sie nur zieh'n.

Frans Grillparzer.



Einsetzen einer Kryptol-Patrone in einen Fensterwärmer.



Eine Kryptol-Heizplatte im Betrieb

Erwärmungströme
zu den Elektroden



Das Publikum auf dem Rennplatz in Calcutta beobachtet den Prinzen von Wales und sein Gefolge in der königlichen Loge.

Die Sonne bringt es an den Tag

Kriminalistische Skizze zur neuesten Enthüllung im Gumbinner Krosigkprozess.
Von Dr. Curt Rudolf Kreuzhner (Friedenan).

Soeben ging durch die Tageszeitungen eine Aufsehen erregende Nachricht, nach der, wenn sie sich bewahrheitet hätte, helles Licht in das bisherige Dunkel des unheimlichen Prozesses hätte fallen müssen, der die Ermordung des Rittmeisters von Krosigk in der Reitbahn seiner in Gumbinnen garnisonierenden Schwadron betraf. Bekanntlich wurde der bei seinen Untergebenen wenig beliebte Offizier, als er eine Reittübung absieht, von einem Muechelmörder durch ein Beobachtungsloch erschossen, durch das man von einem benachbarten Gange aus, ohne selbst gesehen zu werden, alles wahrnehmen konnte, was in der Reitbahn geschah. Der an die Bluttat sich anschließende Kriminalprozess gestaltete sich für die beiden Angeeschuldigten, die Unteroffiziere Marten und Sidel, zu einem Monate währenden, verzweifeltsten Kampf um ihr Leben. Im Laufe der angerufenen Instanzen wurden einander widersprechende Sentenzen, sogar ein Todesurteil gefällt, und als endlich nach Aufhebung der Revisionsinstanz die neuerliche Verhandlung der Sache mit einem Freispruch endete, ging ein Aufatmen der Erleichterung durch ganz Deutschland, das auch diejenigen ergriff, die von der Unschuld der Angeklagten nicht fest überzeugt waren. Die Angeklagten waren zwar frei, aber nicht gänzlich rehabilitiert. Der Richterpruch gleich dem „Non liquet“, dem „Es ist nicht klar“ des römischen Prätors, der damit sagen will, die Beweisgründe reichen zu einer Verurteilung nicht aus; die Angeklagten bleiben aber immerhin verdächtig. Nun sollte ein Tierarzt aus Ehrich im Harz, der damals in Gumbinnen als Unterarzt diente, sich auf dem Sterbebette zu der Tat bekennen und damit die Ehre der Unteroffiziere Marten und Sidel wiederhergestellt haben. Leider hat sich die Nachricht als völlig unwahr erwiesen.

Jedesmal, wenn die Kunde von einem nicht mehr wieder gut zunehmenden Justizmord oder auch nur von einem freisprechenden Urteil in einem Prozess durch die Welt geht, in dem das Leben der Angeklagten, wie man sagt, an einem Haare hing, wird das Gewissen aller rechtslich Denkenden bis auf das Tiefste angerrüttelt. Ein großes deutsches Konversationslexikon ereifert sich zwar höchst überflüssiger Weise über den Ausdruck „Justizmord“ und meint, ungerechte Verurteilungen, die aus Irrtum der Richter entstehen, dürften, wie furchtbar auch ihre Folgen sein mögen, mit diesem Namen nicht belegt werden, der ja allerdings geeignet ist, Madame Justitia in ihrer bergelassenen Eitelkeit zu kränken. Im Gegensatz zu diesem Standpunkt, der eine peinliche Ähnlichkeit mit dem altrömischen Rechtspruch: „Ius iustitia, percat mundus“, d. h. „Das Gericht muß urteilen, mag auch die ganze Welt darüber zu Grunde gehen“, hat, läßt sich die Volksstimme das Recht nicht verkürzen, jedes Todesurteil, das nicht auf einem Geständnis beruht, oder bei dem in der Beweisführung durch Zeugen oder Indizien auch nur die unwahrscheinlichste Möglichkeit bleibt, daß der Angeeschuldigte nicht der Täter ist, als im höchsten Grade verwerflich

zu bezeichnen. Denn es wird immer das Hauptargument gegen die Todesstrafe bleiben, daß damit unter Umständen ein entsetzliches Unglück, die Verfertigung eines unschuldigen Menschenlebens, hervorgerufen werden kann, das der besten Wille zu sühnen, nicht mehr gut zu machen im Stande ist.

Es liegt dem Zweck dieser Zeilen gänzlich ferne, die heutige korrekte Rechtspflege und ihre Vertreter in irgendwelcher Weise kritisieren zu wollen. Das Begnadigungsrecht des Monarchen, das auch dem überführten Mörder in den meisten Fällen sein armseliges Leben rettet, greift heut oben drein wohl immer ein, wo auch nur die leisesten Zweifel übrig bleiben. Daß die Möglichkeit der schwersten Justizirrtümer aber auch heute, namentlich dann nicht ausgeschlossen, wenn politische Leidenschaft das große Wort führt, beweist ja schon der nicht so lange in der Vergangenheit zurückliegende Prozess gegen Alfred Dreyfus, den Befangenen der Teufelsinsel in Cayenne, dem trotz seiner offenkundigen Schuldlosigkeit, nachdem er begnadigt worden, noch bis zum heutigen Tage nicht völlige Genugtuung gewährt ist, weil die französische Staatsraison davor zurückschreckt, den Prozess aufs neue aufzurühren. Der Fall Krosigk bleibt also hier gänzlich außer Betracht und der Verfasser dieser Zeilen verfolgt keinen anderen Zweck, als an der Hand einiger Beispiele darzutun, daß die Justiz im allgemeinen keine Allwissenheit für sich in Anspruch nehmen darf.

In die Spitze der hier angeführten Beispiele sei ein Berliner Prozess aus den ersten Regierungstagen Friedrichs des Großen gestellt, bei dem es zwar nicht zur Hinrichtung kam, der aber deswegen höchst bemerkenswert ist, weil er den großen König zur Abschaffung der Folter in Preußen veranlaßte. Eine kinderlose Berliner Witwe besaß den sogenannten Stolzentrug, in dem sie und außer ihr auch noch ein armer Kandidat wohnte, der mit Stundengeben sein Leben fristete. Eines Morgens fand man die Witwe, um deren Hals noch der Strick geschlungen war, tot im Bette. Der des Mordes verdächtige Kandidat, ein durchaus ordentlicher Mensch, der tags zuvor über Land gewesen und sich auf der Rückkehr nach Berlin verirrt hatte, so daß er nach seiner Behauptung, die er freilich nicht beweisen konnte, die ganze Nacht auf den Feldern umherirren mußte, wurde gefoltert und bekannte zum Staunen aller, die ihn kannten, schon beim ersten Grade der Tortur die Tat. Das Gericht wäre unzweifelhaft zu einem Todesurteil gelangt. Der Großkanzler Cocceji prüfte aber selber die Akten und ordnete eine neue Besichtigung der Leiche an, zu der auch die Berliner Scharfrichter hinzugezogen wurden, um über die Art der Erdrosselung Auskunft zu geben. Diese erklärten nun sofort, daß die Ermordete durch einen „künstigeren Knoten“ erwürgt sei. Dieser erleichterte den Eintritt des Todes sehr, sei aber nur denjenigen bekannt, die zum Henkergewerbe gehörten. Man forschte nun nach, ob in der letzten Zeit Scharfrichter oder deren Nechte in Berlin gewesen seien und ermittelte, daß zwei Henkersknechte aus Spandau, Brüder der Ermordeten, am Abend vor der Mordnacht herübergekommen waren und die Tat vollführt hatten, um als nächste Erben das Vermögen der Witwe sich anzueignen. Der

durch Cocceji's Bericht tief erschütterte König hob mit wenigen Ausnahmefällen durch Order d. d. Charlottenburg, 8. Juni 1740 die Tortur in seinem Staate auf.

Höchst unglücklich war neun Jahre vorher ein Prozess verlaufen, dem ein in der Brüderstraße zu Berlin verübter Diebstahl zu Grunde lag. Ein Kaufmann Lampert, der zur Leipziger Messe zu reisen pflegte, hatte sich einen großen Geldbetrag in Goldstücken in einem Beutel zurecht gemacht, aus dem plötzlich 12 Goldstücke verschwunden waren. Im Quartier waren um diese Zeit nur Lamperts Frau und die 23jährige Dienstmagd Marie Keller gewesen. Letztere beteuerte ihre Unschuld. Als man aber in einem ihrer alten Abte einen jener holländischen Dukaten fand, wie sie sich auch in dem Geldbeutel befunden hatten, und als die Mutter der Magd noch mit einer plumpen Lüge hervortrat, die den rechtmäßigen Besitz der Marie an dem Dukaten nachweisen sollte, ordnete das Gericht die Folter an. Damit war das Schicksal der Magd entschieden, die unter den ihr zugefügten Qualen alles, was man wollte, gestand, und am 24. Juni 1731 durch den Strang hingerichtet wurde. Das hochgelahrte Gericht hatte sich nicht darum gekümmert, daß Frau Lampert sich in sehr auffälliger Weise darum bemüht hatte, ihren Mann von einer Anzeige abzuhalten. Einige Zeit später verübte Frau Lampert auf dem Boden ihres Hauses Selbstmord, und nun stellte sich heraus, daß sie die Diebin gewesen war. Sie hatte der Verführung nicht widerstehen können, sich einige Dukaten anzueignen, und hatte einen davon, um den Verdacht von sich abzulenken, in Mariens Rocktasche gesteckt. Später, als sich Lampert von der Anzeige nicht hatte abhalten lassen, gab es für sie kein Zurück mehr und so mußte die unschuldige Magd ihr Leben lassen. Heute hängt man zwar wegen 12 Pistolen keinen Menschen mehr; daß gewissenlose Ehefrauen aber noch jetzt den Verdacht eines von ihnen selbst am Ehemann begangenen Diebstahls gern auf die Diensthöfen lenken, ist eine jedem Kriminalisten wohlbekannte Tatsache. Ehefrauen und überhaupt Familienmitglieder sind eben nicht immer einwandfreie Zeugen.

Einer der entsetzlichsten Justizmorde aller Zeiten wurde am 9. März 1762 zu Toulouse in Form Rechtsens von der entarteten französischen Justiz an dem dortigen Kaufmann Jean Calas (man spreche: „Kalläsh“) verübt. Sein ältester Sohn Mary Antoine war ein durch Spiel und andere Laster verlotterter Lump, der sich in einem Anfall von Schwermut im Warenmagazin seines Vaters erhängte. Der Selbstmord unterlag keinem Zweifel. Da der unzurechnungsfähige Mensch, der wie sein Vater Protestant war, sich mit Uebertrittsgedanken zum Katholizismus getragen hatte, bemächtigten sich die Toulouser Mönche der Leiche, die sie mit einem wahren Märtyrerkultus umgaben. Sie mußten dem Volke glaublich zu machen, daß der Vater den Sohn wegen seiner Uebertrittsabichten ermordet habe. Vergebens beteuerte Calas seine Unschuld. Er wurde mit 8 gegen 5 Stimmen zum Tode durch das Rad verurteilt, das Vermögen der Familie wurde konfisziert und der jüngere Sohn und die Töchter, um ihre Seelen zu retten, in ein Kloster gesteckt. Dieser grauenhafte Prozess ist dadurch weltberühmt geworden, daß die Witwe des schuldlos gerich-

Sachwalter zu gewinnen wußte. Durch seine Taten, die in die Schweiz entflohen war, dort keinen geringeren als Voltaire zu ihrem Schrift „sur la tolérance“ wies der große Philosoph nach, daß Calas ein Opfer des religiösen Fanatismus geworden sei. Im Jahre 1765 kam der Prozeß in Paris zur Revision, wobei König Ludwig XV. und seine Räte Calas und seine Familie für gänzlich unschuldig erklärten und letzterer das eingezogene Vermögen und 30 000 Livres Schadenersatz zuerkannten. Die Richter und Mönche von Toulouse sind dagegen nie für ihr Verbrechen zur Rechenschaft gezogen worden.

Eine lange Reihe anderer, abscheulicher Justizmorde führt aus dem 18. Jahrhundert in das neunzehnte hinüber. Kriegsgeschichtliche Urteile wie diejenigen gegen den Herzog von Enghien, den Buchhändler Palm und Robert Blum mögen hier ganz außer Betracht bleiben; denn in Zeiten, wo Gewalt vor Recht geht, wiegt ein Menschenleben federleicht. In den sechziger Jahren wurde ein rheinischer Gutsbesitzer und seine Wittib auf das Gutachten dreier medizinischen Sachverständigen hin, für schuldig erklärt, die Frau des ersteren durch Arsenik ermordet zu haben. Die Revision wurde zurückgewiesen und schon lagen die Todesurteile im Kabinett des Königs zur Bestätigung, als Zweifel rege wurden und das Obermedizinalkollegium ein Gutachten erstattete, laut welchem eine Vergiftung durch Arsenik nicht statigefunden habe und die ersten Sachverständigen mit der von ihnen angeführten Methode überhaupt kein Arsenik hätten finden können. Wie sehr sich Sachverständige irren können, zeigt mit grimmigem Humor die in dieselbe Zeit fallende Untersuchung gegen Mechtildis Hofstätten, die der vermeintlichen Schwangerschaft und des Kindesmordes verdächtigt wurde. Man fand unter dem Mißthausen des von ihr bewohnten Gehöftes zwei Stück Fleisch, die der gelehrte Medizinalrat für ein Stück von einem neugeborenen Kinde bezw. eine menschliche Nachgeburt erklärte, bis auf die Zweifel anderer Ärzte ein Tierarzt und ein Schlächter nachwiesen, daß die Stücke von dem Hinterteil eines Ferkels stammten.

Eine Reihe Justizmorde aus neuester Zeit führt Prof. Cesare Lombroso an, der besonders die Polizei von Palermo schwerer Dinge beschuldigte. Nach seiner Ansicht gehört zu den unschuldigen Verurteilten auch die in den letzten Jahren vielgenannte Linda Murri, die ein italienisches Geschworenengericht vor wenigen Monaten wegen Ermordung ihres Mannes, eines arztlichen Professors, zu langjähriger Kerkerstrafe verurteilte. Um ein Haar wäre im Jahre 1898 gelegentlich des Aufstandes in Mailand auch der Deputierte de Anreiß von einem Militärgericht zum Tode wegen Hochverrats verurteilt worden. Man fand bei ihm eine Zeichnung, die man für einen Plan des Mailänder Aufstandes hielt, die sich aber schließlich als eine Kartenskizze für die elektrische Beleuchtung von Cremona auswies.

Die schöne Polin.

Von Kurt Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein feuchtkalter Frühlingsabend. Frühe brennen die Gasflammen in den Straßen und Lämpen verzweiffelt gegen den

immer höher werdenden Nebel. Nur vor dem eleganten Café behauptet sich siegreich das elektrische Licht. Junge und alte Stutzer, den Steifragen hochgezogen, die Hände in den Taschen, gehen ein und aus. Einige trällern eine Operet melodie, andere murren über das heuchliche Wetter. Wieder andere greifen nach der Abendausgabe einer großen politischen Zeitung, die eine alte Frau ihnen darbietet, immer mit derselben monotonen Stimme: „Abendausgabe, meine Herren! Abendausgabe! Berichte über den Reichstag!“

Vor einem der Häuser, jenseits des breiten, von Equipagen, Mietswagen und sonstigen Fuhrwerken belebten Fahrweges, hält ein elegantes Coupé. Ungeduldig scharren die Pferde mit den Hufen; der Kutscher mit dem breiten Kragen und der hohen Pelzmütze schlägt die Arme taktmäßig zusammen und schielt verdrückt nach dem zweiten Stockwerk hinauf, wo sich das magische Licht zweier rotverschleierter Lampen durch die lässig verschlossenen Vorhänge stiehlt.

„Na,“ knurrt er Ingrimmig, „heute wird's wieder einmal spät, nachher heiß's sich dann spülen! Ob der Herr Graf wieder —? Wahrhaftig, da schlägt es schon acht Uhr!“

Ebenso gespannt wie der Mann in der Pelzmütze horcht drüben die alte Frau in dem verschoffenen Umfloggetuch und den derben Lederschuhen auf die Schläge der nahen Turmuhr; ebenso gespannt blickt sie nach den erleuchteten Fenstern. Dabei immer mit derselben Stimme: „Abendausgabe, meine Herren!“

Endlich geht drüben die Haustür auf und im unruhig flackernden Schein der Gaslaternen hüpfet ein zierliches, dunkel gekleidetes Dämchen über das Trottoir und öffnet die Tür des Coupés. Nun fallen die Lichtstrahlen auf eine hohe, prächtige Frauengestalt in schleppender Atlasrobe; darüber ein langer, blutroter, kostbarer Sammetmantel; das stolzgetragene Haupt mit dem tief in die Stirn fallenden rötlichen Lockengewir von einem weichen, spanischen Spitzenfächer umschlungen. In den mit langen schwedischen Handschuhen beklebten Händen hält sie einen prächtigen Strauß duftender Rosen, während es an den Handgelenken von Gold und Juwelen funfelt. Mit souveräner Gleichgültigkeit steigt sie die Stufen hinunter, indes die dunklen Augen in dem geschnittenen Gesicht teilnahmslos um sich blicken.

„Schnell fahren, es ist spät!“ herrscht sie den Kutscher an, dann steigt sie, von der Jose gefolgt, in den Wagen. Ein Knack am Bügel, und das letzte Gefährt saukt unhörbar auf den Gummirädern dahin, dem „Oben“ zu.

So geht es Abend für Abend. Das ist Irma Lubowski, die schöne Polin, der erste Stern am Operettentheater der Residenz. Daß sie schön sei, sagt alle Welt, besonders die high life, die längsten am lautesten, Vor allem aber sagt es ihr Spiegel, den sie häufig genug darum befragt. Und der Spiegel und die jungen Stutzer reden die Wahrheit. Daß sie eine Polin sei, die Tochter eines emigrierten Edelmannes, eines Märzgrzes der Vaterlandsflucht, das sagen die großen und kleinen Blätter, die den Koulißentisch bringen und geschickt Kellame maßen im Interesse der Künstlerinnen und des Direktors, ebenso des Komponisten, der den Wert einer dreihundertmaligen Aufführung seiner Operette wohl zu schätzen weiß. Aber die

großen und die kleineren Blätter sprechen nicht die Wahrheit wie der Spiegel und die jungen, hartlosen, parfümierten Herren.

Wollt ihr die Wahrheit wissen, die nackte, ungeschminkte Wahrheit? Nun, so fragt sie doch, jene alte Frau drüben an der Straßenecke, die die Zeitungen feilhält, die Zeitungen, die so schöne Geschichten zu erzählen wissen über Irma Lubowski, die Polin! Sie weiß alles weit besser; ist doch der gefeierte Stern — ihr Kind, das einzige Kind ihrer spätgeschlossenen, kurzen Ehe.

Aber davon sprechen die Blätter natürlich nicht, beileibe nicht! Das ist ja nicht interessant, das ist alltäglich, recht sehr alltäglich. Das reizt die Neugier der schaulustigen Menge nicht. Was kümmert es das Publikum, daß die arme Frau aus dem Volke gearbeitet hat bei Tag und bei Nacht, gespart und gedarbt für ihr Kind, ihr kluges, schönes, begabtes Kind! Daß sie all das sauer Erworbene dahingegeben, das Kind erziehen und ausbilden zu lassen, in verbundeter Eitelkeit und blindem Mutterstolz. Ja, klug war das Kind, gelehrt die Schülerin! Die kleinen Füße trippelten bald so sicher dahin, daß die Kunstnovize der leitenden Mutterhand nicht mehr bedurfte. Aus der Puppe schälte sich der schillernde Schmetterling und flog hinaus aus der Enge in den leuchtenden Tag hinein und ließ sich anstauen und bewundern und sing an, die Mutter zu veressen, ja, schämte sich dieser und der niederen Herkunft. Und je heller ihr Stern strahlte, je glänzender die Zukunft vor ihr lag, je weniger gedachte Irma Lubowski ihrer Kindheit und der alternden Frau in der kleinen Kammer unter dem Dache, zu der die vielen hölzernen, ausgetretenen Stufen hinaufführten. Was würden wohl die guten Nachbarn gezischt und die Köpfe zusammengegesteckt haben, wenn die seidenen Schleppen der „Polin“ dort gerauscht hätten und der zarte Rosenduft auf der alten Stiege zurückgeblieben wäre. Und die Welt erst! Die Kolleginnen, die neidischen Kolleginnen, die abgesehen Liebhaber — die kokhaften Rezensenten und die Blätter, die bösen Blätter! — Nein, es ging nicht, absolut nicht. Die alte Frau mußte das selbst einsehen. Und sie sah es ein. Sie sprach den Wunsch, ihr Kind sehen zu können, nicht mehr aus. Sie sah es nicht mehr, weder bei sich, noch dort in dem blumengefüllten, überladenen Doudoir mit den tausenderlei zerbrechlichen Kostbarkeiten. Sie wollte dem Glücke des Kindes ja nicht im Wege sein, ja nicht!

Zuweilen nur sieht sie versteckt drunten unter der lärmenden Menge im Parterre, zitternd, mit verhaltenem Atem und zugeschnürter Kehle, während alle Hände klatschen, Kränze und Sträuße auf die Bühne fliegen, wohin alle Gläser gerichtet sind. Ihr Kind! Abend für Abend aber steht sie vor dem hell erleuchteten Café und harret der Stunde, da das bekannte Coupé vorfährt und die strahlende Erscheinung Irma Lubowskis im Licht der Gasflammen aufsteht.

Seit zwei Jahren hat sie ihr Kind nicht gesprochen, aber sie sieht es doch, sieht es jeden Abend, wenn auch nur aus der Ferne.

„Abendausgabe, meine Herren, Abendausgabe!“ . . .





Seltene Entführungen. Ein eigentümliches Beförderungsmittel suchte sich ein junges Paar in Vorkibire aus, das sich der elterlichen Aufsicht entziehen wollte, da die Erlaubnis der Eltern zu ihrer Heirat nicht zu erlangen war. Sie liefen einfach von Hause fort, doch die Nacht wurde schon nach wenigen Minuten entdeckt, und der Vater machte sich auf einem Wagen an die Verfolgung. Die Gefahr war groß und die

ein Gentleman von feinsten Mure durch die Menge der Besucher, welche das Lokal füllten, schritt mit zornfunkelnden Augen auf die erwähnte Käuferin los, pflanzte sich dicht vor ihr auf, und mit sichtlich verhaltenem Groll brach er in die Worte aus: „Hier also vergeuden Sie meine sauer erworbenen Goldstücke, Madame! Hatte ich Ihnen nicht oft genug anbefohlen, dieser verderblichen Leidenschaft ein Ziel zu setzen! Meine Geduld ist zu Ende. Wer nicht hören will, muß fühlen.“ Eine schallende Ohrfeige fiel auf das erblickende Gesicht der Dame nieder. Gleichzeitig entriß der gestrenge Herr die aufgeschüttelte Börse der Hand des schwachen Weibens und schritt zur Tür hinaus. Die zarte Lady laut in eine tiefe



Helle Brüder.

Erster Bruder: „Da lese ich in der Zeitung, daß ein Mann sich und seine Frau erschossen hat.“
 Zweiter Bruder: „Säredlich! Und welchen erschoss er zuerst?“
 Erster Bruder: „Ja — wahrhaftig — davon steht nichts in dem Blatte.“
 — Nachsichtigkeit von der Redaktion.“

Station, das Ziel ihrer Hoffnungen, ziemlich weit entfernt. Schon waren sie mit ihrem Kater zu Ende, als plötzlich ein leerer Reichenwagen, der von einem Begräbnisse zurückkehrte, auf dem Schauplatze erschien. Wenige Worte der Erklärung, ein klingender Händedruck, und das Paar verschwand in demselben Augenblick aus dem Gesichtskreis, in welchem der Vater mit seinem Wagen aufsuchte.

Vor wenigen Jahren wurde in einem großen Hause im Westen von London während der zeitweiligen Abwesenheit der Familie ein hübsches Piano abgeliefert. Bei der Rückkehr der Hausfrau stellte sich heraus, daß ein Irrtum stattgefunden hatte, doch da niemand wußte, von wem das Instrument stammte, so mußte man es natürlich, wenigstens vorläufig, an Ort und Stelle belassen. Am nächsten Tage erschienen zwei Männer, entschuldigten sich wegen des Irrtums und baten um die Erlaubnis, ihr Eigentum wieder fortbringen zu dürfen. Diese Bitte wurde natürlich sofort gewährt, doch die Frau von Hause hatte keine Ahnung, daß es ein leerer Kasten in Form eines Pianos war, den ein schlauer, junger Rechtsanwält hatte herstellen lassen. Der junge Mann hatte sich bis über beide Ohren in die jüngste Tochter verliebt, die seine Neigung erwiderte; doch als er um ihre Hand anhielt, holte er sich bei der Mutter einen niedlichen Korb. Er schlug dem jungen Mädchen daransin eine Entführung vor, und diese ging auch glücklich vonstatten, denn unter den Augen der wachsamem Mutter wurde das Mädchen in dem Klavier aus dem Hause getragen, so daß der alten Dame nichts weiter übrig blieb, als später Ja und Amen zu sagen.

Gipsel der Frechheit. In einem der besuchtesten Juwelierläden New Yorks sah eine Dame in reichlicher Toilette, ließ eine gut gespielte Börse durch die zarten Finger gleiten und betrachtete mehrere funkelnde Kolliers, welche die dienfertigen Kommiss vor ihr ausbreiteten. Plötzlich drängte sich

Djumaht. Als sie wieder zu sich gekommen war, brach sie in Tränen aus und bat einen Kommiss, er möge sie doch zum Wagen geleiten. „Wo ist meine Börse?“ fragte sie, als dieser ihr bereitwillig den Arm bot. „Für Herr Gemahl hat sie an sich genommen“, flüßelte der galante Handlungsbesessene. „Mein Gemahl!“ rief die Dame entrüstet aus. „Ich bin unverheiratet und kenne den rohen Menschen gar nicht.“ Der ansehnliche Gemahl war ein Dieb.

Selbstbewußt. Mirabeau besaß bereits in jungen Jahren eine so stolze und entschlossene Miene, daß Prinz Condé beschloß, ihn auf die Probe zu stellen. „Was würden Sie tun“, fragte er den Knaben, „wenn ich Ihnen eine Ohrfeige geben würde?“ Sofort antwortete Mirabeau: „Vor Entfindung der Pistolen würde mich diese Frage in Verlegenheit gesetzt haben!“

Vexierbild.

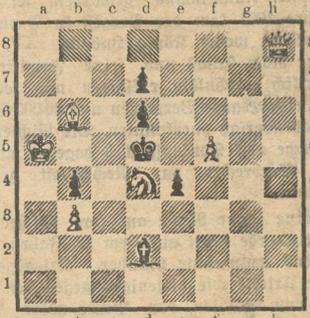


Wo ist die Japanerin?

Rätsel-Gefe.

Schach-Aufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.
Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Rötelprüfung.

	par	ent	
dank	nie	wer	zer
grill	be	dem	zieht
er	sich	drigt	schen?
den	ten	der	ganz

Zum Kopizerbredren.

Ein Knabe erhielt zu Weihnachten eine Schachtel mit Bleisoldaten. Stellt er in jede Reihe drei Soldaten, so bleibt einer übrig. Nimmt er vier in die Reihe, so bleiben 2 über, bei fünfen in der Reihe bleiben drei, bei sechs vier übrig. In der Schachtel waren es?

Sprichworträtsel.

In folgenden vier Worten und dem Buchstaben R ist, wenn man Silben und Buchstaben verlegt, ein Sprichwort versteckt: Womnen — Ziegen — Welen — Moon R.

(Auflösungen folgen in zweimähtiger Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Rätselhafte Inschrift: A bisse Lieb und a bisse Treu und a bisse Falschheit ist alleweil dabei — Schach-Aufgabe:

Im Schach lagen p 8 und p 7.
 ♖ hatte: tr B, c B, car B, p 10, p D, c 9, c 8, c 7, car 8, car 7.
 ♜ hatte: tr A, tr K, tr D, p K, p 9, c 10, c D, car 10, car D, car 9.

1. Stich: tr 7, car B, tr A — 13;
2. " car 8, car 9, car K + 4;
3. " tr 8, c B, tr K — 19;
4. " car 8, car D, car A + 18;
5. " tr 9, tr B, tr D — 24;
6. " c 7, c D, c K + 25.

Den Rest erhält der Spieler.

Abkürzungen: tr = Treff (Eichel), p = Pitt (Grün) c = Coeur (Rot), car = Carreau (Schellen); A = As (Daus) K = König, D = Dame (Dreit), B = Bube (Wenzel).

— Arithmogryph: Wieland Indiana Eden Bra Aden Nabel Diana. 10



Correspondent.

Bezugpreis

vierteljährlich: Bei Abholung von den Postämtern 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Postboten und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten und Hans 1,62 Mk., Einschlämmer 5 Pf.

Erhalten wöchentlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

3 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.

4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis

für die erste Zeile 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 5 Pf., für die fünfte 4 Pf., für die sechste 3 Pf., für die siebente 2 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf.

Nr. 59.

Sonntag den 11. März 1906.

32. Jahrg.

Zum Ministerwechsel in Frankreich.

Je mehr Einzelheiten über die Vorgänge, welche den Sturz des Ministeriums Rouvier herbeiführten, bekannt, und je mehr Erklärungen des Ereignisses in den Pariser Zeitungen gegeben werden, desto fonderbarer erscheint einem die ganze Affäre. Da wird berichtet, es seien nicht Fragen der äußeren, sondern solche der inneren Politik gewesen, welche dem Kabinett die parlamentarische Niederlage gebracht haben. Das soll heißen: Die Mehrheit der Deputiertenkammer ist nach wie vor mit der Haltung des Ministers Rouvier im Marokkopolitik einverstanden, nicht aber mit der Art und Weise, wie die Regierung die Kircheninventaraufnahme bewerkstelligen ließ, welche einen geradezu revolutionären Widerstand anfichtbarer gläubiger Volksmassen herbeiführte. Eine andere innere Angelegenheit, die zu einer Ministerkrise hätte führen können, liegt zur Zeit nicht vor. Das das Kabinett deshalb zu Fall kommen konnte, weil es den von den Massen aufgegebenen Volkemengen gegenüber, dem Gesetze Achtung zu verschaffen und ihre mit der Inventarisierung beauftragten Beamten zu schützen beabsichtigt war, hat allenfalls den Vorwand und Schein herbeigeführt. Denn die Regierung wurde bis jetzt in der ganzen Trennungsgangelegenheit und speziell auch bezüglich der strengen Abkündigung des Widerstandes gegen die Inventur von einer großen Kammermehrheit geteilt, ja, sie handelte gewissermaßen in deren Auftrag. Und jetzt auf einmal wurde sie von einem erheblichen Teile derselben im Stiche gelassen. Denn die antiministerielle Mehrheit bestand nicht nur, wie man jetzt genau weiß, aus den Konfessionellen, den Nationalisten und den gemäßigten Republikanern, also aus den prinzipiellen Gegnern der Trennung von Kirche und Staat, sondern auch aus Ultra-Katholiken und Sozialisten, welche die entschiedensten Vertreter des Trennungsgesetzes und seiner energischen und rücksichtslosen Durchführung sind und so nach das Kabinett Rouvier, trotz ihres Einverständnisses mit demselben in der Kirchenpolitik, mit zu Falle bringen halfen. Zu diesen Wunderlichkeiten gesellte sich noch eine weitere: Die antiministeriellen Stimmen wurden lediglich dadurch zu einer Mehrheit, daß sich 80 Mitglieder des Bloc, also der die Regierung auch in der Trennungsfage stützenden Parteien-Assoziation, sich der Abstimmung enthielten.

Sollten die sich mehrenden Zusammenstöße zwischen den gläubigen Volksmassen und der bemächtigten Macht bei der Kircheninventar-Aufnahme vielen regierungsfreundlichen Republikanern in solchem Maße imponiert haben, daß sie müde geworden und zur Nachgiebigkeit gestimmt worden sind? Man möchte dies kaum für möglich halten, obgleich die Wetterwendigkeit eine bekannte Nationaleigenschaft der Franzosen ist. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, daß es sich bei dem Frontmache so vieler entscheidender Republikaner gegen das Kabinett Rouvier am Ende doch um etwas ganz anderes gehandelt und das man nur deshalb die Schuld auf Fragen der inneren Politik geschoben habe, um die wahre Ursache oder den eigentlichen Zweck dieser parlamentarischen Aktion zu verbergen. Man ist versucht an die Möglichkeit zu glauben, da der Vorfall doch mit der äußeren Politik und der Ministerwechsel mit einer beachtlichen Schwärzung der Haltung Frankreichs in dem Marokko-Streite in Verbindung stehe. Wenn Rouvier das Ministerium des Auswärtigen im neuen Kabinette wieder übernehmen sollte, so wäre die bezügliche Vermutung allerdings hinfällig. Denn Rouvier hat sich in Algerias Feindern und kann eine Emenation nicht machen. Seine Verbeibehaltung für das Nestort der auswärtigen Angelegenheiten würde die Fortführung der bisherigen Marokkopolitik bedeuten. Macht er aber einem andern Platz, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Nachfolger andere Seiten aufzuweisen wird, selbst wenn er zunächst erklären sollte, den von Rouvier eingeschlagenen Weg weiter wandeln zu wollen.

Wer weiß, ob der Sturz des Kabinetts nicht auch

mit dem mehrtägigen, zweifellos hochpolitischen Besuch des Königs von England in Paris zusammenhängt?! König Eduard hatte Unterredungen mit hervorragenden Staatsmännern und Diplomaten, unter andern auch mit Delcassé. Aus letzterem Umfange kann jedoch noch nicht geschlossen werden, daß er gekommen war, um das Schicksal zur Wiedererrichtung dieses verfallenen Staatsmannes oder zur Wiedererrichtung der Politik desselben beizutragen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß er ihm ermahnt hat, sich still zu verhalten, die Schwierigkeiten nicht zu vermehren und seine Zeit geduldig abzuwarten. Erst aus der Art der Zusammenfassung des neuen Kabinetts wird man erkennen können, und noch besser aus seinen Taten, welche Beweggründe den Sturz des Kabinetts Rouvier herbeigeführt haben.

Die Ansichten der Marokkoforenz

sind durch die Zugeständnisse Deutschlands in der Polizeifrage wesentlich bessere geworden. Während nämlich die deutsche Regierung selber den Vorschlag, die Organisation der Polizei französischen und spanischen Offizieren zu überlassen, ablehnend gegenüberstand, hat am Donnerstag in Algerias Febr. v. Radowicz die Erklärung abgegeben, daß er auf jenen Vorschlag eingehen würde, freilich nur dann, wenn für die Freiheit des Handels und die Gleichstellung sämtlicher Nationen in Marokko die nötigen Garantien gegeben würden. Wohl auf Anregung Deutschlands ist auch ein der Konferenz vorgelegter Vermittlungsvorschlag, der diese Garantien näher präzisiert und dabei eine dritte nicht direkt interessierte Macht in das Projekt einführt, die einen die ganze Organisation leitenden Polizeinspektor vorstellt, der dem diplomatischen Korps in Tanger zur Berichterstattung verpflichtet ist. Der Vorschlag nähert sich dem Standpunkt Deutschlands so sehr, daß sowohl das Prinzip der offenen Tür dadurch unbedingt gewahrt, als auch der Rückgang Deutschlands sehr gut verschleiert erscheint. Eben deshalb muß aber die Frage aufgeworfen werden, ob der österreichische Plan die Zustimmung der ziemlich siegesgewissen franco-englischen Mächte findet. Man darf leider diese Frage nicht ohne weiteres bejahen. Zu wünschen wäre ja, daß die Komödie auf dieser mittleren Linie ihre Erledigung fände, es wird aber wohl noch manchen Tag gefehlt werden, bis endlich das Marokko-Gespens sich wieder in seine Gruf zurückzieht, aus der hoffentlich nicht wieder deutscher noch gallischer Posaunen so wieder hervorlockt.

Die deutsche Erklärung zur Polizeifrage, die am Donnerstag in Algerias Febr. v. Radowicz abgab, hat nach dem „Kol. Anz.“ folgenden Wortlaut: „Wir treten bei in der vorigen Sitzung ausgesprochenen Ansicht bei, daß eine Polizei in Marokko organisiert und der souveränen Autorität des Sultans unterstellt werden muß. Wir verschließen uns den Gründen nicht, die dafür sprechen, zur wirksamen Beteiligung an der Organisation auf französische und spanische Offiziere zurückzugreifen. Wir können aber nicht zugeben, daß eine derartige Beteiligung auf diese beiden Nationen beschränkt bleibt ohne anderweitige Kontrolle und ohne die Garantie einer internationalen Überwachung. In einem Lande wie Marokko gibt die militärische Übermacht auch wirtschaftliche Vorteile; wird die Polizeiorganisation und damit die einzige effektive Gewalt ausschließlich in die Hände zweier Nationen gelegt, so wird diese damit eine Sonderstellung eingeräumt, die sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet fühlbar machen und somit dem Prinzip der offenen Tür widersprechen würde. Zur Wahrung der Gleichstellung aller Nationen bedarf es somit stärkerer Garantien, die nur durch ein internationales Vorgehen, analog dem in Macedonien oder China, geboten werden. Wir verlangen daher für die Organisation der Polizei in Marokko eine solche Beteiligung, die allen interessierten Nationen volle Gleichheit der wirtschaftlichen Behandlung

sichert und die offene Tür sichert. Jedem in diesem Sinne gemachten Vorschlag werden wir prüfen mit dem lebhaften Wunsch, daß die Konferenz zu einem glücklichen Ende geführt werden möge.“

Ein Weißliches Telegramm aus Algerias Febr. meldet am Freitag vormittag: Die Bankfrage erscheint bis auf einen noch offenstehenden Punkt gelöst. Dieser, nämlich der Kapitalanteil der Franzosen, bleibt Gegenstand der Meinungsverschiedenheit. Die vom Grafen Tattenbach vorgeschlagene Lösung der Aufsichtfrage durch Ernennung eines Jerosoff seitens der Deutschen, der französischen, der englischen und der spanischen Regierung fand keine ungünstige Aufnahme. Für die Polizeifrage bietet der österreichische Vermittlungsvorschlag eine Basis, auf der beide Teile sich unter voller Wahrung ihrer Interessen einigen können.

In der Plenarsitzung am Donnerstag, die sich mit der Bankfrage beschäftigte, erklärte der zweite deutsche Delegierte, Graf von Tattenbach, zu dem die Münzreform betreffenden Artikel VIII. des Bankensystems: Der Umlauf der spanischen Münzen in Marokko sei eine Tatsache, während ihre sorglos libéralisation in bestehenden Verträgen wie auch in dem deutsch-marokkanischen Handelsvertrag anerkannt sei. Die Revalutionskommission werde gewiß eine formelle

Reform in den Grafen des Spanischen Reiches, die die Bank der Reichs-Infanz

Herzog einer ihm erworbenen verlassen. Beiden der

Blätter eine ge- ge de dert, daß für die ner Reise abme vor, Konferenz sten wird, Deutschung ein-

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die Lage in Ungarn scheint recht ruhig zu sein, denn die Pest-Banken haben der Regierung einen Vorschlag von 100 Millionen Kronen in laufender Rechnung zu mäßigen Bedingungen gemacht. Die Operation hat den Zweck, den Ausfall der direkten Steuern, der infolge der Verweigerung der Steuern eingetreten ist, zu decken. — Die ungarischen Koalitierten glauben noch immer an die Mär, daß Deutschland den Kaiser Franz Josef zu seinem Widerstand gegen die Forderungen der Kossuthleute ermuntert habe, und französische Blätter bezeugen diesen Glauben wachzubaluten. Demgegenüber schreibt die „offizielle“, Nordb. Allg. Ztg.: „Das „Echo de Paris“ will in einer Mitteilung aus Budapest die von der dortigen Presse bereits zurückgewiesene Behauptung aufrecht halten, der deutsche Kaiser habe in Kopenhagen, dem Erzherzog Salvator bel et bien erklärt, er werde den Kaiser und König Franz Josef im Kampf gegen die Ungarn unterstützen. Wir stellen fest, daß der Gewährsmann des „Echo de Paris“ bel et bien gefunktet hat. Die seiner Majestät zugeschriebene Aeußerung ist dreifach erfunden.“